П.Б.4/50

Progr.-No. 623.

УНИВ. БИБЛИОТЕКА
И. Бр. 14390

Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Gymnasiums zu Neubrandenburg.

Zur Basler und Strassburger Recension von Lamprechts Alexander.

Von Dr. C. Reblin.

I. Das Verhältnis des Basler Textes zur Vorauer und Strassburger Handschrift.

Das Alexanderlied des Pfaffen Lamprecht ist uns bekanntlich in drei Handschriften erhalten, von denen die Strassburg-Molsheimer (S; Werner: M) am längsten bekannt ist. Nachdem dann Diemer i J. 1841 die Vorauer Handschrift (V.) gefunden hatte, erkannte er in seiner Ausgabe (Deutsche Gedichte des XI. und XII. Jhd. p. 183—226) dem Texte dieser Bearbeitung trotz der kürzeren Fassung und der Verstümmelung [1]) am Schlusse doch die grössere Ursprünglichkeit zu, ein Urteil, das Wackernagels Billigung fand (Litteraturgesch. I [1] p. 171), Widerspruch aber von Weissmann (Lamprechts Alexander p. XXI) und von Holtzmann (Germ. II, 32 f.), die in der Vorauer Gestalt des Gedichtes nur eine Kürzung des ursprünglichen Textes erblicken wollten. Der Streit liess sich in diesem Falle endgültig entscheiden und die Diemer-Wackernagelsche Ansicht fand eine glänzende Bestätigung durch Vergleichung eines von P. Heyse (Rom. Inedita, Berlin 1856) gefundenen Fragments des Alberic von Besançon, den Lamprecht (Vers 13) ausdrücklich als seine Quelle bezeichnet und mit Hülfe dessen Harczyk (Z. f. d. Ph. IV, 1 ff.) schlagend nachwies, dass sich die Vorauer Fassung enger an die französische Vorlage hält als die Strassburger, und da nichts dafür spricht, dass S direkt aus V stamme, so zog Harczyk (a. a. O. p. 14) die richtige Consequenz, dass uns hier zwei getrennte Recensionen des Gedichtes vorliegen. [2])

In ein neues Stadium trat die Frage nach dem Verhältnis der Handschriften zu einander durch das Bekanntwerden der Basler Bearbeitung (B), auf die zuerst Wackernagel (Die altdeutschen Handschriften der Basler Universitäts-Bibliothek. 1836.) hingewiesen hatte, die aber erst veröffentlicht wurde als 154. Publikation des litterarischen Vereins zu Stuttgart (1881) durch R. M. Werner. Der erhaltene Text erweist sich als eine wenig sorgfältige

[1]) Vgl. Scherer, Geistliche Poeten II (Q. F. VII) 1875, p. 60. Dass wir im Vorauer Alexander Lamprechts ganzes Gedicht besitzen, behauptete Wilmanns (Gött. gel. Anz. 1885 Nr. 7 p. 298 fg.) und suchte A. Schmidt (Über das Alexanderlied des Alberic v. Besançon und sein Verhältnis zur antiken Überlieferung, p. 80 f., Bonn 1886) nachzuweisen. Doch vgl. Kinzels Widerspruch, Z. f. d. Ph. XX, 88 ff.

[2]) Dass V auch zeitlich der Strassburger Bearbeitung voranzustellen sei, ist möglich, aber durch Kinzel (Einleitung zu seiner Ausgabe p. LX) durch Heranziehung des Rolandsliedes nicht sicher erwiesen. Dass S ums Jahr 1170 fertig sein musste, steht fest, da Heinrich von Veldeke in seiner Eneit diese Fassung des Alexander gekannt hat. Vgl. Kinzel, Z. f. d. Ph. XIV, 1 ff.; Harczyk a. a O. 29 f.; Behagel, Einleitung zur Eneit p. 180 ff.

Abschrift aus dem 13. Jhd. In einer Abhandlung der Sitzungsberichte der Wiener Akademie (phil.-hist. Klasse 1879, Bd. 93): „Die Basler Bearbeitung von Lamprechts Alexander" hatte Werner (pag. 1—54) das Verhältnis von B zu S und V klarzulegen gesucht, und war zu dem Resultate gelangt, das B zu der Klasse *V zu stellen sei, während gleichzeitig Kinzel in einem Aufsatze (Z. f. d. Ph. X, 47—89) nachzuweisen bemüht gewesen war, „dass die Vorlage der Basler Handschrift trotz ihrer häufigen nahen Übereinstimmung mit V auf eine gemeinsame Vorlage mit S zurückweise." Die eigentümliche Thatsache, dass zwei Forscher zu diametral sich gegenüberstehenden Resultaten gelangen konnten, wird, wenn wir die grosse Selbständigkeit, mit der B verfährt, betrachten, allerdings erklärlich, gleichwohl kann eine solche Meinungsdifferenz gegen beide Hypothesen misstrauisch machen und wird eine Nachprüfung rechtfertigen, da diese Frage als abgeschlossen nicht betrachtet werden darf.[3])

Wenden wir uns zunächst der Wernerschen Hypothese zu. Die Stellen, aus denen er die Richtigkeit derselben zu erweisen sucht, teilt er (Basl. Bearb. p. 9) folgendermassen ein:

I. B stimmt zu V gegenüber M(—S).
   1) BV bieten einen gemeinsamen Fehler.
   2) ein Fehler von B lässt sich nur aus der Lesart von V erklären.
   3) VB stimmen im Ursprünglichen.

II. B stimmt zu M(—S) gegenüber V.

III. B steht allein.

Der letzte Punkt ist für uns ganz unwesentlich; ebenso können wir, wie schon Kinzel (Z. f. d. Ph. XI, 386) hervorhob, es uns versagen, auf I, 3 näher einzugehen, da es niemand läugnen wird, dass VB oft das Ursprüngliche bewahrt haben, wo S änderte, wodurch aber nicht bewiesen wird, dass B nicht ebenso gut aus der Vorlage von S geflossen sein könne, sondern auf den Archetypus der Klasse V zurückgehen müsse. Eine Übersicht wird weiter unten das Zusammengehen von V und B an solchen Stellen veranschaulichen. Die Stärke des Wernerschen Beweises müsste also in I, 1 und 2 und in II liegen. Wie wenig dies indessen der Fall ist, haben Kinzel a. a. O., sowie an einzelnen Stellen auch Roediger in der Anzeige von Werners Schrift (A. f. d. A. V, 416 ff.) dargelegt.

[3]) Vorausschicken muss ich, dass mir, als ich vor nunmehr drei Jahren diese Untersuchung schrieb, Roedigers kurz vorher erschienene Recension der Ausgabe von Kinzel (A. f. d. A. XI, 257 ff.) nicht bekannt geworden war. Da ich unter neuen Verhältnissen nicht in der Lage war, die einschlägige Litteratur zu verfolgen, so wurde mir jener Aufsatz erst vor kurzem zugänglich, so dass ich im ersten Teile nur in Anmerkungen darauf habe Rücksicht nehmen können. Ich freue mich, zu demselben Resultat wie Roediger gelangt zu sein, wenn anders ich dessen wirkliche Meinung richtig in den Worten (a. a. O. p. 274 f.) gesucht habe, wo er sagt, dass der Alexander einer dreimaligen Bearbeitung unterworfen sei, die uns durch die drei erhaltenen Hss. repräsentiert wird. „*B geht nicht etwa auf *V zurück — auf V bestimmt nicht, weil es Verse enthält die hierin fehlen — sondern auf *L, und das ergiebt sich auch daraus, dass S und B mitunter V gegenüber die bessere Lesart enthalten . . . . . Ist die Lesart von V gegenüber der gemeinsamen von BS unsinnig, so haben die beiden das Echte eben besser conserviert. Plusverse besitzen Gewähr der Echtheit, sobald sie in zwei Hss. stehen." Hiermit nicht vereinbar erscheint es mir aber ebenso wie Behagel (Germ. 31, 121 f. 1886), wenn Roediger (a. a. O. p. 257) aus seiner Anzeige von Werners Basl. Bearb. (A. f. d. A. V, 404) wiederholt: „Die Resultate, zu welchen Werner bezüglich des Hssverhältnisses und der Stellung von S und B zum Originale gelangt, halte ich nach dem vorgelegten Material zu urteilen für richtig," und dann fortfährt: „in dieser Ansicht bin ich durch Kinzels Widerlegungsversuch nicht erschüttert und nach Vergleichung des durch Werner edierten Basler Textes nur bestärkt worden . . . . . und ich behaupte wie früher, dass Werner im Recht, Kinzel im Unrecht sei." Da nun aber das Resultat der Wernerschen Untersuchung darin besteht, dass er nachgewiesen zu haben glaubt, B (oder dessen Vorlage B[1]) gehe mit V auf die gemeinsame Vorlage V[1] zurück (Basl. Bearb. p. 54), so sehe ich keine Brücke, die jene sich widersprechenden Urteile Roedigers verbindet.

Als Beleg dafür, dass VB einen gemeinsamen Fehler haben sollen, führt Werner besonders drei Stellen an:

1) 1398 f.[4]) hat S im Reime *bleib : warheit;* letzteres Wort steht aber nur in einem Flickvers, der in VB fehlt. In V wird somit die Reimzeile zu *belaip* vermisst, während in B hier sogar drei reimlose Zeilen auf einander folgen: *fro : gelag : stat.* Das sonst enge Zusammengehen von V und S an dieser Stelle drängt, wie schon Kinzel bemerkt, zu der Annahme, dass schon im Archetypus hier eine Zeile fehlte, die von S ergänzt wurde, nicht aber ursprünglich ist, weil, wie Werner selbst zeigt, der Reim *bleip : warheit* sich in V überhaupt nicht findet. Mit Werner zu schliessen: B müsse aus V oder dessen Vorlage geflossen sein, weil in B auch ein Reim (doch nicht auf *bleip*) fehlt, ist also unstatthaft, weil B ganz frei verfährt, wie die drei reimlosen Zeilen beweisen, und der schon im Archetypus fehlende Vers auch für *B vielleicht Grund zur Umdichtung wurde. Vgl. Roediger, A. f. d. A. V, 416.

2) Auch die zweite Stelle, S 1598 f., berechtigt zu keinem sicheren Schlusse:

V 1159 ff.: *Darius sante einen brief*
zewein herzogen, die wären ime lieb,
unt bat, daz si Alexander diu scef
unde sin werten. [*pesparten*

B: *Daryus zwen herzogen gebot*
daz sy Allexander schiff zersteissen
der eine hies Zibottes . . . .

S 1598 f.: *er hiz si sêre biten des,*
daz si gegen Alexandren kêrten
und im daz lant werten . . . .

Werner macht aus V 1161, indem er hinter *Alexander* absetzt, in V und B zwei Verse und schliesst aus der dann fehlenden Reimzeile auf *Alexander* auf eine gemeinsame Lücke in VB, die S zur Umarbeitung veranlasst habe. Dass wir aber V 1161 teilen, ist unnötig, da wir in V durch Aufnahme der sehr ansprechenden Vermutung Roedigers (A. f. d. A. V, 417), der V 1161 schreibt: *unde sin* [lant im] *werten,* einen Reim auf *pesparten* gewinnen. In B sind wieder drei reimlose Zeilen, aus denen wenig zu schliessen ist. Dass im übrigen eine nähere Übereinstimmung zwischen VB darin besteht, dass beide die Schiffe erwähnen, S dagegen nicht, wird niemand läugnen. S arbeitet an dieser Stelle aber um, wie auch die Vorausnahme der beiden Namen (S 1595 f), die in V(B) erst 1603 genannt werden, beweist, so dass VB nur das Ursprüngliche bewahrt haben werden.

3) Etwas beweiskräftiger scheint die dritte Stelle, S 1738 ff.:

V: *a wie mahte daz ie werden:*
Mennes der slûch Alexandern zû der erde.
aldâ wart ime der helm abgeprochen.
der manegen grôzen slege . . . .

B: *Menos den werden*
1465 *slûg nieder zû der erden,*
den helm er im zerbrach
und slûg uf in mit nide dar.

S: *dô slûch doh Alexandren*
Mennes nider an das gras.
(folgen 10 Plusverse.)
1750 *dâ wart Alexandro sin helm*
von dem houbete gebrochen.
dâ was vil nâh gerochen
Darius der tûre degen.
Alexandro wart dâ gegeben
manic stôz unde slach.

Die Verse S 1752. 3 fehlen in VB; B kürzt und glättet die langen Verse in V, doch ist in dieser Hs. nach *geprochen* jedenfalls eine Lücke, (wie Werner annimmt, von drei Versen) und in B kann man aus den reimlosen Zeilen *zerbrach : dar* ebenfalls auf den Ausfall eines oder mehrerer Verse schliessen, obwohl für den Sinn nichts vermisst wird, wodurch bei der grossen Anzahl reimloser Zeilen in B (Kinzel, Z. f. d. Ph. X, 48, zählt 330 ungereimte Verse, d. i. 8 % der Gesamtzahl) dieses Kriterium einer etwaigen Lücke bedeutend an Gewicht verliert.

[4]) Die Verszahlen sind, wenn nicht anders bemerkt, die von S nach der Ausgabe des Gedichts von Kinzel.

Ausserdem wirft Kinzel die Frage auf (Z. f. d. Ph. XI, 388), warum, wenn im Urtext und in der Vorlage von S die beiden Verse *gerochen : . . . degen* standen, S sich den Reim *degen : slege* entgehen liess und ohne Not änderte? Er meint daher, dass die Lücke schon in den Vorlagen von V und S gewesen und von S ausgefüllt sein könnte. [5])

Immerhin kann man aber an dieser Stelle die Ansicht, die Fassung von B lasse sich aus V ungezwungener als aus S erklären, aufrecht erhalten, besonders da auch der Reim *werden : erden* in beiden Hss. (VB) stimmt, während S ohne deutlich erkennbaren Grund (falls wir ihn nicht in der Länge des Verses in V suchen sollen) ändert. Auffallend ist aber, wie Kinzel wieder richtig beobachtet hat, dass gleich in den folgenden beiden Versen (S 1759 f.) B die Fassung von S voraussetzt, während V bedeutend davon abweicht. Die Stelle lautet in

S: *doh half în, daz er genas,*
daz er sô wol gewâfent was.

B: *Alexander was mit flisse gewaffnet gar*
daz half im daz er genas.

V: *unde wâr er alsô wol gewâfenht nieht*
er ne bescowet (beswocht : hs) *niemerz tages lieht . . .*

Unten werde ich auf die Stelle zurückkommen.

Wenden wir uns nun zum zweiten Teile der Wernerschen Argumentation, worin er die Stellen, an denen Fehler in B nur aus V zu erklären seien, behandelt. Es sind im wesentlichen wieder nur drei Fälle zu betrachten.

1) S 1256 ist die Beweisführung Werners völlig unsicher.

V: *dô sach er stân dem herzogen, dem al Tyre was undertân,*
901 *kegen ime ûf der mûre.*

B: *nun sach er an der zinen stan*
den herzogen, dem Diryus was undertan.

S: *daz sagih û vor ungelogen.*
1256 *dô gesah er den herzogen,*
dem Tyre was undertân,
vor sih ûf di mûren stân.

Er vermutet in der Vorlage (auch in der von S, welches den Flickvers 1255 einschiebt) einen unreinen Reim auf *herzogen*, wodurch B, das den Versabschnitt nach *stan* annahm, veranlasst wurde, den zu kurzen Vers durch die Worte *an der zinen* zu erweitern. Werner übersieht, dass diese Worte für *ûf der mûre (di mûren)* in VS gesetzt, also eine Änderung, nicht blos ein versfüllender Zusatz sind. Den Reim *stan : undertan*, dessen Ursprünglichkeit durch die Übereinstimmung von SB verbürgt ist, stellt Kinzel nach Diemer in V her durch Umstellung: *dô sach er den herzogen stân : dem al Tyre was undertân.* Roediger (a. a. O. p. 416) schreibt: *do sach er stan : — dem herzogen was Tyre undertan — : gegen im uf der mure.*

2) S 1380: *sô solde ime ouh di burh*
wesen vil tûre,
ne hêter si mit den fûre
und mit den mangen nit bestân.

V: *sô solt im diu burch werden tiure,*
gewunners nieht mit chriechiscen fiure.

B: *die stat wer im gewesen diur*
dene daz kreischy fiur.

Dass die kurze Fassung von B mit Änderung des *dene* in *âne* sich gerade so gut aus S wie aus V ableiten lässt, bemerkt Werner gegenüber mit Recht Roediger (a. a. O. p. 417). Natürlich ist *mit kriechischem fiure* die ursprüngliche Lesart, die in S bei der Umdichtung das Adjektiv einbüsste.

3) S 1773: *ein riter der hiz Jubal,*
der sih ungerne verhal.

V: *der ander hiez Jubal,*
der sich vil ungerne în dem sturme hal.

B: *ein graff, der hies Jubal,*
des lob in dem strit erhal.

[5]) Kinzel macht in seiner Ausgabe von dieser Ergänzung Gebrauch, um in V die fehlenden Reimzeilen herzustellen, ein Verfahren, welches ungerechtfertigt erscheint, wenn diese Worte wirklich nur eigener Zusatz des Bearbeiters von S sein sollten.

Wie nahe sich SB in dem ersten Verse stehen, erkennt auch Werner teilweise an *(der:* SB, fehlt V; *riter:* S; *graff:* B; *ander:* V); in der zweiten Zeile aber soll *erhal* in B aus missverstandenem *hal* (V) entstanden sein. Konnte in der Vorlage von S nicht auch *hal* gestanden haben? B ändert übrigens den ganzen Vers frei. Dass den Worten *in dem sturme* in V *(in dem strite:* B) in S 1775: *swâ iz în die nôt ginc* entspricht, bemerkt Roediger a. a. O. 418.

Sehr viel Beweiskraft wird man also diesen Stellen ebenfalls nicht zuschreiben können, und es ist zu bewundern, dass Werner auf diese besonders seine Hypothese gegründet hat. Verständlicher — wenigstens auf den ersten Blick — wird dieselbe schon, wenn man die grosse Zahl derjenigen Stellen durchgeht, an denen ohne weiteres eine Übereinstimmung von V und B constatiert werden muss. Freilich wird man in den weitaus meisten Fällen annehmen dürfen, dass VB nur den ursprünglichen Text bewahrt haben, während S ändert, so dass B immerhin auch aus der Vorlage von S geflossen sein könnte, wenn sich andere Gründe dafür geltend machen lassen. Sollten sich indessen Stellen finden, die sich nur aus der Klasse *V erklären lassen, so werden jene anderen immerhin den Beweis der Zusammengehörigkeit beider Hss. verstärken helfen.

Ich werde nicht umhin können, die Stellen, wo VB zu einander stimmen gegenüber S nochmals aufzuzählen, um eine bequemere Übersicht, als sie sowohl Kinzel (Z. f. d. Ph. X, 47 ff.) als auch Werner (Basl. Bearb. 30 ff.) bieten, zu ermöglichen.

1) 312. V: *wem des chuniges gewalt*
nâch sînem libe wurde fersalt.

B: *denne der daz künkerich*
nach im besiczen solte gewalttenklich
und nach sînem dote solt wessen her.

S: *weme nâh sînem libe*
sîn kuninceriche solde blîbe;

gewalt (gewalttenklich): VB, aber
SB: *kuninciche (künkerich).*

2) 358. V: *unt* [dô] *diz Alexander vernam*
B: *do Alexander daz vernam*
S: *dô der hêre diz vernam*

3) 372[6]) V: *sô der nie seil noch zôm ane chom*
B: *und nie zûm an is kam*
S: *er ne legete zoum noh seil dar ane*

4) 378. V: *ein pote ilte dem chunge daz sagen,*
er ne getorste es nieht ver[da]*gen . . .*

B: *ein bot ilte dem kunge sagen*
und wolte niut vertagen.

S: *dô wart daz langer nit verdaget,*
dem kuninge wart dô gesagit . . .

5) 403. V: *'heil iuch,' sprach Alexander, 'fater mîn,*
got lôz iuch iemer sâlich sîn.

B: *'heil mües iuch öch sin,'*
sprach Allexander, 'vatter mîn.'

S: *Alexander sprach zestunt:*
'vater, got lâze ûh sîn gesunt.

6) 468 ff. V: *unze ich es baz mach getûn:*
400 *des habet ir êre unde rûm.*
wan eines tinges trag ich in
ubelen mut.

B: *ich bessers won daz geschicht;*
eins dinges trag ich übles mût.

S: *unz ih mêr mac getûn;*
des habit ir êre unde rûm.
470 *wene ein dinc, daz ih û clagen*
und in mînem herzen tragen,
des hân ih vil swêren mût;

7) Die Verse S 993—995 fehlen in VB; da aber auch in S kein neuer Gedanke in denselben vorgetragen wird, so kommen sie nicht für die Vorlage in Betracht, sondern sind auf Rechnung des Überarbeiters zu setzen; ebenso ist über ähnliche[7]) Interpolationen von S zu urteilen wie: 330—333, 352 f., 979 f., 983 f., 1013—1022, 1045 f., 1074—1077, 1145 f.,

[6]) Roediger (A. f. d. A. XI, 268) führt noch S 361 an:

V: *unt ez Alexander ane begunde starn*
B: *als es in begunde an starn*
S: *und er iz begunde ane stare*

Dass *ez* in V der Nominativ, *Alexander* der Accusativ sei, sucht Roediger durch die Worte der hdp.: „cepit fortiter aspicere Alexandrum" nachzuweisen. Wenn nun B auch mit seiner Lesart *es in* V näher stehen mag als das umgekehrte *er iz* in S, so scheint mir trotzdem B, welches mit S den Namen *Alexander* weglässt, ebenso gut aus S erklärlich.

[7]) Anders geartet sind die Zusätze S 326, 484 f., 504, 1205—8, 1225, (1241 f.); ferner 967—977, 1036—1042, 1441—1450. Vgl. den zweiten Teil der Untersuchung.

1169—76, 1245 f., 1251 f., 1311—1314, 1319—1324, 1339 f., 1354, 1383 f., 1418 ff., 1428 f., 1541—1544, 1574—1577, 1591 f., 1612, 1635—1638, 1643 f., 1664—1676, 1695, 1740—1749, 1756 ff., 1765 ff., (1776—1778), 1888 f.

8) 1052. V: *zwainzech thûsen*[t]; B: *zwenzig tusing*; S: *hundrit tûsunt.* Solche Vergrösserung von Zahlen ist in S nicht selten; über die übrigen Stellen (1681 1719), wo VB gegen S in Angabe der kleineren Zahl übereinstimmen, wird im zweiten Teil der Untersuchung die Rede sein.[8])

9) 1054. V: *alsô vil sclugen si ime sînes hers*
B: *si slûgen im so vil sines heres*
S: *si irslûgen sô vile*
Alexandris heris . . .

10) 1064. V: *daz sîner scephe ein hundert versunchen*
B: *hundert schiff er im versankt*
S: *der schiffe slûch er ze grunde*
vile, daz si versunken[9])

11) 1073. V: *Alexander bedâhte sich*
B: *der wisse bedachte . . .*
S: *dô clagete Alexander*

Hierauf folgt in S ein Zusatz von 4 Versen.

12) 1109. V: *Arabati*; B: *Arabite*; S: *Arabes.*

13) 1126. V: *den bevalch erz gesez in die hant*
B: *das gessese bevall er ze hant*
S: *den bevalch er mit sîner hant.* vgl. S

14) 1144. VB: *ein castel si im*[ze]*brâchen* [1121. S lässt *im* aus.[10])

15) 1225 f. V: *unt brâchen dâ der besten mûre eine*
B: *sy brachen der besten muren ein*
S: *und di gemôseten steine.*
der mûren brach dô eine
Alexander und di geste,
di dâ was di beste.
S 1225 fehlt in VB.

16) 1232. V: *dô hiez er perfride spannen*
B: *die bergfrid hies er spanen*
S: *bercfride hîz man spannen*

17) 1263. V: *fon den perfriden ûf die zinnen*
B: *vom berffrit uf di zinen*
S: *nider ûf di zinnen* [*erde*

18) 1276 ff. V: *dâ brâchen sie die besten mûre zû der*
B: *die mur brachent sy uf die erden*
S: *dâ si brâchen die veste*
nider zô der erden
nie ne mohte werden
ein mûre, di bezzer wâre[11])

19) 1341 f. V: . . . . . *er sprach:*
hêren, bedenchet iuch sîn [en]*zît,*
wandir tiure chnechte sît.
B: *er sprach: 'bedenken iuch bi zit,*
wand ir frômde helde sît.
S: *er sprach: nû râtent mir, des ist zît,*
wandir vil wîse lûte sît.

20) 1345. V: *der rât, der ime dô wart getân,*
den mugent ir schiere verstên.
B: *der rat der da wart getan,*
den will ich iuch wissen lon.
S: *ime rieten sîne fursten,*
di ime râten tursten . .

21) 1393. V: *die er dâ for sante der in*
B: *die er hatte gesant vor hin in*
S: *di er sante dar in* (ohne: *vor*)

22) 1405. V: *Antioch.* B: *Anttyobus*
S: *der kuninc Antioch*

23) 1413. V: *dâ daz heiden wîb unseren hêren pat,*
daz er ir tohter erlôste.
B: *do got der heidnin dochter lost*
S: *dâr Chananea unsen hêren bat,*
daz er si getrôste
und ir tohter lôste

24) 1422 ff. V: *dar nâch uber unlanch stunt*
sô wart Dario chunt
von einem, der vone Tyren entran,
daz Alexander der chûne man
sîne liute habete gevangen
unde geblentet unde erhangen.
B: *nun wart in kurzer stund*
Daryo daz mer kunt
von einem der danen endran,
daz Allexander der küene man.
di sinen hette gevangen,
erblendet unde erhangen.
S: *dô cunte Dario ein man,*
der ûz von Tyren entran,
wî der kuninc Alexander
1425. *hête in sînen lande*
sîne lûte gevangen,
geblindet und irhangen
und gewôstet sîn lant . . . .

25) 1434 ff. V: *daz er in niuht ze helfen chôme,*
dô er ir grôze nôt fernâme.
B: *daz er in niut ze helffe kam,*
do er ir grossi not vernam.
S: *daz er in mit gelfe*
niwit ze helfe
schîre ne quême,
dô er ir not vernâme.

26) 1439. V: [d]*erwider dâhter alsus*
B: *gedaht nah diser rede sus*
S: *der antworte ime alsus*

Über den vorhergehenden Vers wird weiter unten gehandelt werden.

27) 1451 ff. V: *er sante im eines chindes stuzel*
und dar zû ein schuhpant
B: *eins kindes stüczel*
und dar zû ein schüchbant
S: *daz er ime sante drâte*
einen guldînen bal
schône unde sinewal.
ouh santer ime zehant
zwêne hêrliche scûchbant[12])

28) 1463. V: *umbe waz er ime die drie gebe sante*
B: *wor umb er im die kleinet sant*
S: *waz diese gâbe meinte*

29) 1470 ff. V: *daz bezêchinôt daz scûchpant*
daz Alexander wart kesant,
daz er ime tagelichen dienen solte,
1050. *ob Darios wolte,*
wanten scûchpant nuzet man tagelich;
daz er dar an bedâchte sich
unde lieze sîn irreheit stân
unt wâre sîneme hêren undertân,
1055. *alsô ander sîne forderen teten,*
die sich nie wider ime gesazten.
B: *mit dem reimen er im kunt,*
1310. *(den man nüczet allé stund),*
daz er im deglich dienen solt
mit allem sinem rich; . . . .
S: *dar zô meinten die scûchbant,*
di er ime ouh hete gesant,
daz ime Alexander
und dar zô manic ander
tagelich dienen solde,
1475. *alsô vil sô er wolde.*

Eine sichere Entscheidung ist kaum möglich; es entsprechen sich die Verse:

B 1309 =	V 1047 =	S 1470
	1048 =	1471
1310 =	1051 =	fehlt
1311 f. =	1049 =	1472—74
	1050 =	1475

Auffallend ist es, dass S nichts bringt, was V 1051 (= B 1310) entspräche, obwohl gerade dieser Vers für die Deutung des Schuhbandes von Wichtigkeit ist: wie man ein Schuhband täglich benutzt, so sollte er ihm täglich dienen. Ein äusseres Zeichen einer Lücke findet sich in S nicht, denn die Verse V 1052—56 fand S wohl ebenso wenig wie B vor, sondern sie gehören dem letzten Bearbeiter von V und sind entbehrlich (vgl. unten). Weiter als in dem gemeinsamen Gedanken jenes in S vermissten Verses gehen aber VB auch nicht zusammen, denn sogar Wortlaut und Stellung desselben (B nimmt ihn voraus) sind verschieden; ferner tilgte B das durch SV als echt verbürgte Reimpaar *solte : wolte.* Dass die Abweichungen der Hss. auf einen Unterschied der Recensionen zurückzuführen sind, ist anzunehmen, dass aber B mit V auf dieselbe Vorlage zurückgehe, lässt sich durch diese Stelle nicht beweisen.

30) 1494. V: *wandeez ne dûcht iuch gnâde noch reht*
B: *wand es diuchte dich widerzem das*
S: *wande daz ne wâre niwit reht.* [*recht*

Trotz der nahen Übereinstimmung von VB ist aber zu bemerken, dass in B hier und

[8]) Zu S 1034 f. = V 759 f. = B 1064—66 bemerkt Roediger a. a. O. p. 267: SB ordnen die Fakten in gleicher Weise und zwar anders wie S, jedoch hat B den mittleren Vers hinzugesetzt.

[9]) Eine nähere Übereinstimmung zwischen V 776 und B 1065 gegenüber S 1070—72, welches den langen Vers in V teilt und einen Flickvers einschiebt, kann ich nicht finden. B hilft sich durch Kürzung.

[10]) Roediger weist noch auf die Übereinstimmung von V 843 (besser: 842. 3) = B 1124 gegenüber S 1166 f. hin.

[11]) Das Zusammengehen von V 942 mit B 1190 will nicht viel bedeuten. Es entsprechen sich:

B 1189	= V 933	= S 1299	B 1191	= V 941	= S 1308
1190	= 942	fehlt	1193 f.	= 940	1309 f.

V scheint also umgestellt zu haben und ist überhaupt nicht intakt, wie aus den Versausgängen *thûsint : gân* (V 939 f.) hervorgeht; vgl. Kinzel, Z. f. d. Ph. X, 18. 35. Der Gedanke von V 942 wird in S durch eine weitere Ausmalung in drei Versen ersetzt.

[12]) Vgl. Kinzel, Z. f. d. Ph. X, 37 und 62; *stuzel* auch V 1043, 1111; B 1305, 1348; *bal*: S 1464, 1535.

in den folgenden Versen gegen die Überlieferung von VS geduzt wird.[13]) [*lâzen.*

31) 1507. V: *wande wir getorsten die botscaf niet*
B: *die botschaft torsten wir niut lan*
S beseitigt den langen Vers so:
wî torste wir lâzen,
daz unser hêre uns gebôt

32) 1521. V: *er hât gliche getân*
alsô der bôse rude toet
B: *er dût einem bôssen rüden gelich*
S: *er hât gliche getân*
alse der blôde hovewart.

Die ursprüngliche Fassung des Verses in V ist in B und S auf verschiedene Weise geändert[14])

33) 1525 f. V: *sô ne getar er sich dar nâher niuht*
er beginnet ûzwerd flîhen [*geziehen,*
unde wîzet iz allez [mit] *sîner cheln*
und beginnet darwert belen.
B: *sicht er in die land uf in ziehen,*
ze hant beginet er fliechen,
niut wan grinen er da dût:
1345. *also ist iuwers heren mût.*
S: *er ne tar dar nâher comen niet,*
al bellender flîhet.
alsô hât Darius getân.

Dem dritten der in VB überlieferten Verse entspricht in S nichts; andererseits hat S 1527 (= B 1345) in V keine Parallele.

34) 1545. V: *den riemen, den er mir sante*
B: *mit dm reinen ist bedach*
S: *er sante mir ouch zwô schûhbant*

Vgl. p. 7 mit dieser Stelle Vers 1455.

35) 1595 f. nimmt S die beiden Namen Marius und Tibotes nicht ungeschickt voraus, während sie in VB erst nach 1603 folgen. Vgl. hierzu noch oben p. 3 zu S 1598 f.

36) 1564. V: *ze Babilonii fur die grôze stat*
B: *mit gewalt für für die stat Babilony*
S: *vor di mêre Babylonien.*

37) 1614. f V: *unser hêre ist vil sêre betrogen*
B: *unser here ist ser bettrogen*
S: *Darius ist harte betrogen*

[13]) Vgl. Roediger a. a. O. p. 265: „eingeschoben sei die Bemerkung, dass B 1324 leicht den ältesten Text erhalten haben könnte."

[14]) Dass B 1348—52 sich nicht ebenso gut aus S 1535—42 als aus B 1111—16 erklären liesse, will mir auch mit Berücksichtigung der Lücken in B nicht einleuchten.

Ausserdem stimmen VB in der Konstruktion des folgenden Verses: *daz er* (uns) *heizet;* S: *er heizet uns . . .*

38) 1686 f. V: *er sciffet sich zeforderest uber die flût.*
an eime stade chômen si im enkegen.
B: *er schiffte gen in hin über die flût*
zefordrest kam er in engegen.
S: *si schiffeten ubir di eufrateischen flût.*
ze êrist si ze stade quâmen.

39) 1711. V: *Mennes was ein herzoge genant*
B: *der herzog Menos genant*
S: *Mennes der wîgant*

40) 1719. VB: *hundert;* S: *zehen hundrit*

41) 1803 ff. V: *'nû werth iuch hêre chunich,'*
alsus sprach sîn rîter Daclym,
'hiute si iwer ellen schîn.
B: *'nun wert iuch her' sprach Danklin*
'land iuwer ellend werden schîn.'
S: *des wart Daclym imen*
unde rief mit hôer stimmen:
'Alexander, hêre kuninc,
gedenket hûte an ûwer tugint
und manet ûwer gesellen,
daz si diz here irschellen

42) 1820 ff. V: *unde frumit manegen swertslach.*
under die menege er reit:
alsô der daz kras nider sleit,
sô strouwet Alexander.
B: *ze beden sitten umb sich slûg,*
als ein eberswîn
di dotten er niderstreit[15])
als der ein gras nider mett
S: *und frumete manigen swertis swanc*
undir daz here, daz dâ was,
daz slûch er nider alsein gras.

Während B den Vers S 1820 frei umgestaltet (VS gehen ziemlich zusammen), stimmt es mit V gegenüber S im Vers 1822.

43) 1825 f V: *alsô vil lag er dâ reslagen.*
daz iu unzallich wâre ze sagene
B: *als vil wurden erslagen*
(Die Reimzeile fehlt)
S: *unzallich wâre uns ze sagen.*
umbe di da lâgen irslagen.

44) 1883 ff. V: *ûf daz houbet ern slûch*
durch den hals unde durch den hût.

[15]) Vgl. Roediger a. a. O. p. 267.

der slach was unsûze,
daz houbet viel ime vur die fûze.

B weicht in den beiden ersten Versen sehr ab, der dritte fehlt ganz, worauf folgt:

daz im das hûbt fiel für die füesse.
S: *ûffe sîn houbit er in slûch*
durh den stêlînen hât
1885. *einen sô freislîchen slach,*
daz er an der erde tôt lach.

Dem Sinne zuliebe, wonach ein Schlag „durch Hals und Hut" nicht gut möglich war, änderte S die zwei ersten Verse; wenn hierdurch auch die Umgestaltung der beiden anderen (wie Kinzel meint) veranlasst ist, so haben wir ein Beispiel, dass S nicht immer gleich geschickt verfuhr, denn seine Fassung ist farblos und matt neben der von VB und der sonstigen Art von S so wenig entsprechend, dass man fast glauben möchte, der Bearbeiter habe Vers 1885 f. schon in seiner Vorlage nicht in der Form von VB vorgefunden.

45) 1912. V: *von* [den] *sînen wart siu verbrant.*
B: *von den sinen ward sy verbrant.*
S: *schîre wart si verbrant.*

46) 1966.[16]) V: *ze zwein unde drîzech wâren sie*
die chunige, die zim chômen [*gezalt*
B: *zwen und drisig küng wurden gezalt*
S: *gagen Dario quâmen gevaren*
zwêne und drîzich kuninge.

47) 2017 f. V: *noch dô sâzen sîne frie man*
ferre uber Frigiam.
B: *noch sassen sin fryen man*
in Fryga vier (l. verre) *hin dan*
S: *ime santen sîne frie man,*
di dâ sâzen in Frigiam.

48) 2031 f. V: *nû vernement, war zû man diz her*
dô iz al zesamene chom: [*nam,*
ze sehs hunderet tûsint wâren si ge-
dâ was der hof manichfalt, [*zalt,*
unde dar zû drîzech tûsint
B: *nun waren sy alle ze samen komen,*
ir zal ward also vernomen:
sechs hunder tusing was ir do,
die gern dienten Taryo,
dar zû drissig dusing öch.
S: *nû merket, wî vile dis heres was:*
alsihz an den bûchen las,
sô ahte man iz dâ zestunt
an sehs hundrit unde drîzich tûsunt,
daz alliz Dario quam.

Die Übereinstimmung zwischen V und B ist an den meisten Stellen in die Augen springend. Zur Erklärung dieses Zusammengehens ist, wie schon bemerkt, die Möglichkeit vorhanden, dass VB nur die ursprüngliche Lesart bewahrt haben, so dass hieraus ein Schluss auf die Vorlage von B und die Zusammengehörigkeit von B und V unerlaubt wäre, da auch in der Vorlage von S dasselbe gestanden haben kann und die Änderungen erst von dem letzten Bearbeiter herzurühren brauchen. Bemerkenswert ist es aber immerhin, dass B an allen diesen Stellen diese Änderungen noch nicht hat, da dies zur Beurteilung anderer Fälle einen Standpunkt abgeben muss, wo B Änderungen von S zu teilen scheint: diese müssen dann schon in der Vorlage von S gestanden haben, und auf solche Stellen, deren Beweiskraft Werner im Abschnitt II. seiner Untersuchung zu schwächen sucht, stützt sich die Hypothese Kinzels. Bevor wir aber näher auf dieses Verhältnis von B zu S eingehen, erübrigt noch die Betrachtung einiger Fälle, die Werner zur Stütze seiner Ansicht hätte heranziehen sollen, da sie auf den ersten Blick die Zusammengehörigkeit von VB ausser Zweifel zu setzen scheinen.

1) 360 S — Vor dieser Zeile fehlen in S acht Verse, die in V und mit einigen Änderungen in B stehen. Es ist der Anfang der Bucephalus-Episode. Die Darstellung in S entspricht im ganzen den Quellen, besonders der hist. de prel.: Alexander hört das löwenartige Gewieher des Rosses und fragt seine Begleiter nach dem Urheber, worauf er sich sofort zu dem Tiere begiebt, das lammfromm wird, sobald es ihn erblickt. — Nach der Darstellung

[16]) Roediger a. a. O. p. 274 führt noch an:
1941. V: *donnen wurden sine poten gesant* B: *botten wurden do gesant* S: *Darius sine boten sande*
uber wazzer unde uber lant. *über alle sine rich.* *in wazzer und in lande.*

in VB ruft Alexander, als er von dem Pferde vernommen hatte, nach den Dienern und befiehlt ihnen, die Schlüssel zum Stalle des Rosses zu holen; keiner aber wagt, dasselbe herauszuziehen (B: *sie begonden alle fliechen*), worüber Alexander in Zorn gerät, die Thür sprengt und selbst zu dem Tiere hineingeht. — Der Zweck dieses Einschubs — die Verherrlichung des Mutes Alexanders — ist klar; vermisst wird in S nichts, und da dieser Zug auch in den Quellen fehlt,[17]) so ist man nicht gezwungen, in S eine durch Zufall entstandene Lücke zu statuieren, sondern S wird diese Verse schon in seiner Vorlage nicht gefunden haben, so dass hier ein Unterschied der Recensionen vorliegt und das Vorhandensein jener Verse in B aus *S nicht erklärlich ist.

2) 479 ff. V: *ter rede willich nû gedagen,*
iuwer ezzen willich newiht fersagen.
nû wêwen (?) sô mir die ougen, dâ ich mit kesihe
ich kedanche sîn allen den hie (hs: *hien*),
die disen rât habent gefrumit,
410. *daz er niemer zêren chumt.*
S: *ih swere û daz bî mineme lîbe,*
swer disen rât hât gefromit,
daz iz ime ze grôzen unstaten noh comet.

B: *di rede stet als si nun ste;*
essent, ich sol iuch niut sagen mee.
doch samer min ôgen
ich sprich daz ane lâgen,
ich dank sin allen den,
die iuch den rat hant gegen
daz si geratten niemer me[r]
keiner küngin an ir er.

Jener Zusatz eines Fahrenden fehlt also in S! Kinzel (Z. f. d. Ph. X, 33) meint, es sei wichtig für den Standpunkt des Überarbeiters von S, „dass er das in V aus der Vorlage (Original vgl. B) übergegangene Wort des Fahrenden tilgte!“ Wie ist damit aber der ähnliche Zusatz 504—507 eben dieses Bearbeiters, den Kinzel selbst als solchen anerkennen muss, vereinbar?[18]) Wenn das Resultat, zu dem ich in der folgenden Untersuchung hinsichtlich der Person des Bearbeiters von S und seiner Art zu dichten, gelangt bin, auch nur auf die geringste Wahrscheinlichkeit Anspruch hat, so ist es schwer zu glauben, dass er sich diese Worte, falls er sie wirklich in seiner Vorlage fand, sollte haben entgehen lassen. Da jene Worte wahrscheinlich bei einer Gelegenheit, wo das Gedicht vorgetragen wurde, eingefügt und in B und V übergegangen sind, so spricht diese Stelle mehr als die meisten anderen zu Gunsten der Wernerschen Hypothese.

3) 1189 f. V: *Alexander chom mit grôzer chrefte*
und tet sceph zesamen hephten.
B: *Allexander mit grossen krefften*
hies die schiff ze samen hefften.
S: *er hiz insamt heften*
dî schif mit manniscreften.

Der singuläre Ausdruck *mit manniscreften* („für *manniscraft* sonst das echte Kompositum *mankraft* = *hevcraft*“: Kinzel, Anm.)[19]) sieht ganz so aus, als habe S hier das Ursprüngliche erhalten; dann stimmten also V und B in einer gemeinsamen Änderung überein, die sich allerdings am leichtesten durch die Annahme einer gemeinsamen Vorlage, worin sich dieselbe schon befand, erklären würde Bemerkenswert erscheint mir aber, dass dann das *tet* in V statt *hiz* (BS) erst von dem letzten Bearbeiter von V herrühren kann; vgl. unten zu S 1345 ff. (1349).

[17]) Eine ähnliche Notiz steht nur bei Psk. I, 17, und aus den Worten bei Jul. Val. I, 17: „custodibus evitatis claustrisque dimotis animal edueit“, kann die Episode in VB nicht herausgesponnen sein, da dieser Zusatz nach der Erzählung von der plötzlichen Wandlung in der Gemütsart des Rosses beim Anblick Alexanders steht; vgl. hierüber unten z. d. St.

[18]) Die Ansicht Kinzels (a. a. O. p. 33), dass sich der Überarbeiter von S in den Versen 504 ff. „einen verächtlichen Scherz über die Spielleute erlaubte,“ mit Rücksicht auf die obige von ihm getilgte Stelle, dürfte wenig Glauben finden. — Übrigens macht es A. Schmidt (a. a. O. p. 12 A. 1) durch Vergleichung der Worte bei Jul. Val.: „gaudeo quidem, quod in praesenti laetamini: et ego cum matrem aliis regalibus coniugabo, vos quoque participabo convivio et una cum dictis adversum Philippum decumbit“, sehr wahrscheinlich, dass jene Verse in VB nicht Zusatz eines Fahrenden, sondern die Worte Alexanders sind. Der Wert dieser in S fehlenden Stelle für die Beurteilung des Hssverhältnisses wird dadurch aber, wenn man die sonstige Art von S berücksichtigt, nicht geschmälert.

[19]) Vgl. Roediger a. a. O. p. 273 („Das eigentümliche *mannis creften* neben *grôzer chrefte* führt zu der Vermutung, ob nicht Lamprecht *mânkrefte* geschrieben habe?“) und p. 274. A.; Behagel, Germ. 31, 121 (1888).

4) 1585 f. V: *er sprach: ‘daz mich ie der bescalt,*
des voter mir den zins chalt.
B: *sid im der beschult,*
des vatter im den zins gult.
S: *daz er mich ie beschalt.*
er ist worden ze balt.

Wiewohl S an dieser Stelle frei verfährt und z. B. V 1155 als Vers 1583 f. vorausnimmt, so ist es doch unrichtig, wenn Kinzel (Z. f. d. Ph. X, 40) sagt, „*er ist worden ze balt* musste um des Reimes willen hinzugefügt werden.“ War *beschalt : galt* nicht ein ebenso guter Reim? Ins Gewicht fällt auch noch, dass der durch den zweiten Vers in VB eingeführte Gedanke viel besser ist, als die matten Worte in S; denn durch den Umstand, dass Alexanders Vater dem Darius zinspflichtig war, wird dessen Zorn über die Kühnheit des Sohnes noch besonders motiviert. S dürfte also wiederum die durch VB repräsentierte Form der Stelle in seiner Vorlage nicht gefunden haben

5) 1700 ff. V: *dô slûg er alsô der thoner* [deit],
vor dem sich niemen mach bewarn.
1230. *swer* [in] *fon ferre sach gevaren,*
ê er hinder sich gesach,
sô heter sîn ainen slach,
daz er sîn plût allez spê
unde lebte ouch dar nâch nieweht mê.
B: *er slûg, als der hagel dût,*
vor dem nieman ist behût:
wa er kam gen in gevarn,
1440. *ee sich jeman umb gesach,*
so beschach im von im ungemach.
S: *er slûc alse der donre tût*
sîne viande.
swaz ir ime quam ze hande,
der ne genas nie nehein mûter barn.
sih ne mohte nieman bewarn
1705 *von den slegen, die er slûch,*
wander ein tûre swert trâch.

Es ist wohl sicher, dass diese Stelle in der Vorlage von S nicht die in VB überlieferte Form hatte. Hätte S die — abgesehen von kleinen zufälligen Fehlern — glatten Verse von V gekannt, so würde es nicht um einen (in V vorhandenen) Reim auf *bewarn* zu gewinnen, den ungeschickten Vers 1703 mit dreisilbigem Auftakt gebaut haben Auch ist nicht abzusehen, weshalb S den in V 1230 ff. (= B 1439 ff.) enthaltenen Gedanken sollte verschmäht haben. B lässt sich also nur aus der in V erhaltenen oder einer ganz ähnlichen Fassung der Stelle erklären, was noch besonders deutlich wird dadurch, dass B 1443 *gevarn* stehen blieb (fehlt in S ganz), nachdem das dazu gehörige Reimwort des vorhergehenden Verses *(bewarn)* in *behût* geändert war, um einen Reim auf B 1437 herzustellen. Vgl. Kinzel, Z. f. d Ph. X, 41. 63; Werner, Basl. Beitrb. 26 f.; Christensen a. a. O. p. 28.

6) 1729 ff. V: *Mennes er durch den schilt stach,*
daz daz plût begunde rinnen.
Mennes stach hine wider durch den
1255. *der was feste helfenpein,* [*sinen,*
daz daz plût an dem spere schain.
ir iewedere stach den anderen nider.
aldâ grifen si zen swerten sider.
B: *durch sinen schilt er in do stach*
daz man daz blût schinen sach.
Menos ôch sin niut vergas:
wie sin schilt hert helfenbeininwas,
da durch[stach] *in der helt gût,*
1455. *daz von im flos daz blût*
si stachen bed enander nider.
do griffen si zen swertten sider.
S: *ir iegweder den anderen stach*
nider zo der erden.
dô griffen si zô den swerten.

Von dieser ganzen Partie finden sich also nur die beiden letzten Verse von VB in S wieder und zwar in umgearbeiteter Form. Von der vorhergehenden in S fehlenden Beschreibung giebt selbst Kinzel (Z. f. d. Ph. X, 64; vgl. Christensen a. a. O. p. 28) zu: „Es bleibt unerklärt, warum S die Stelle ausliess.“ Die nächstliegende Erklärung ist abermals die, dass es diese Worte nicht vorfand, denn es entspricht ganz und gar nicht der Art von S, solche Kampfesschilderungen absichtlich auszulassen; vgl. die Zusätze in S 967—977; 1013—1022; 1029—1033; 1036—1042; 1045 f. Sinn und Zusammenhang in S würden keine Lücke vermuten lassen.

Aus diesen Stellen (denen man noch 1738 ff. — vgl. p. 3 f. — beifügen könnte), geht hervor, dass sich für Werners Annahme einer nahen Verwandtschaft zwischen B und V stärkere Gründe, als er selbst beigebracht hat, anführen lassen, und es müssen gewichtige Umstände sein, die Kinzel zu der entgegengesetzsen Ansicht führen konnten.

Indem ich mich nun der Prüfung der Kinzelschen Hypothese zuwende, die mit einer Besprechung des zweiten Abschnitts der Wernerschen Untersuchung (Basl. Bearb. p. 30 ff.) zusammenfällt, verbinde ich damit eine Aufzählung derjenigen Stellen, an denen S und B zu einander stimmen, sei es, dass sie das Ursprüngliche bewahrt haben, sei es, dass beide scheinbar eine gemeinsame Änderung bieten; ersteres (oder auch eine zufällige Änderung in BS) sucht Werner a. a. O. überall nachzuweisen, auf Stellen der zweiten Art gründet Kinzel seine Ansicht.

1) 304 ff. S: *zô ime ne torste nieman gân,* B: *zû im getorste nieman gan,*
wan der alsô hete getân, 561. *wand wer die schulde hat getan,*
daz ime verteilet wart daz leben, *daz im verteilet was daz leben,*
den môse man deme rosse geben. *der wad dem ros denne gegeben.*
V: *zû dem ros getorste niemen gên,* 265. *den verteilet was daz leben,*
wan umbe den ez alsô was getân, *den müse man dem rosse geben.*

Im ersten Verse wird B das Ursprüngliche bewahrt haben, (*zô ime:* SB; *getorste:* VB); im dritten Verse halte ich fest, dass die Lesart *den* in V falsch ist, und es erscheint mir zum mindesten zweifelhaft, ob der Schaden durch die allerdings nahe liegende Werner-Kinzelsche Änderung *dem* geheilt wird, da die Satzverbindung trotzdem recht unbeholfen bleibt. Könnte dieses *den* nicht vom Schreiber irrtümlich aus V 264 oder 266 herübergenommen sein und die ursprüngliche Lesart verdrängt haben? Dann hätte B 562 auch in diesem Verse uns dessen älteste Form erhalten (*daz ime:* SB; *was:* VB). Vgl. Kinzel, Z. f. d. Ph. XI, 392; Werner, Basl. Bearb. p. 45.

2) 376. S: *ûz dem marstalle er iz reit* B: *er reit es us dem stal*
V: *ûzer deme gademe erz reit*

Die Änderung von *gadem* in den den beiden Überarbeitern geläufigeren Ausdruck war in diesem Falle sehr nahe liegend und kann zweifelsohne selbständig von jedem Bearbeiter vorgenommen sein.

3) 384 ff. S: *di mêre er gerne vernam.* B: *als Allexander das vernam,*
dô der kuninc dar quam *daz der küng gegen im kam*
und in Alexander vernam

In V fehlen die beiden ersten der in S stehenden Verse, und Kinzel (Z. f. d. Ph. X, 31) bezeichnete dieselben als „zur Verbindung eingeschoben“, nahm aber später mit Recht eine Lücke in V an.

4) 388 f. S: *er warf sih nider unde ginc.* B: *vom rosse er do sprang und gieng.*
Vestian daz ros entfienc *Vestyana in daz ros enpfieng*

In V ist eine Lücke, veranlasst durch Überspringen des Schreibers von *unde giench* zu *unde giench* (V 336), so dass an dieser Stelle auch der Name *Vestian*, der sonst in V nicht vorkommt, gestanden haben muss. So urteilt jetzt auch Kinzel, wie die Aufnahme der Wernerschen (a. a. O. p. 94) Ergänzung in den Text zeigt; anders Z. f. d. Ph. X, 31.

5) 398. S: *‘heil dir,’ sprach er, ‘sune mîn* B: *er sprach: heil si dir, sun min*
V: *‘heil dich,’ sprach Philippus, ‘sun mîn.’*

Kinzel will diese Stelle (Z. f. d. Ph. X, 31 und Anm. z. S 398) nicht für sich verwerten, sondern nimmt eine auf Missverständnis beruhende Änderung in V an; aber selbst wenn Lamprecht *heil dich* schrieb, wofür V 345: *heil* (hs.: *helt*) *iuch* — B: *heil mües iuch öch sin* zu sprechen scheint,[20]) so war die Änderung des ungewöhnlichen Accusativ jedenfalls für jeden Bearbeiter sehr naheliegend. Das *er* in B ergab sich bei Vorausnahme des in VS eingeschobenen Satzes von selbst.

6) 414 ff S: *swer diheine tugent sol gewinnen,* B: *ir söllent mir gebietten,*
der sal is in sîner juginde beginnen; *ich wil mich arbeitten,*
416. *und swer dir zins sol geben,* *in allen iuweren landen.*
wil er iht derwider streben, *ich getriuw mit minen handen*
der mûz en dir mit scanden *den zins gewinen in kurczer frist,*
senden von sinen landen *der [uns her] uncz herussen ist.*
und ouch lasterliche.

Der Worte nicht sowohl als nur der Gedanke, dass Alexander den Zins eintreiben will, ist SB gemeinsam, fehlt aber in V, wo die Stelle lautet:

unt swer eigen tugent iemer sol gewinnen, 355. *unte seh er sich sculdich.*
der sal sin in siner jugende beginnen, *niwiht versümer sich.*

Kinzel (Z. f. d. Ph. XI, 394) zählt diese Stelle unter die sicheren Belege für das Abhängigkeitsverhältnis von BS und schreibt die Worte Harczyks (Z. f. d. Ph. IV, 18) nach, der die Verse von S 416 ab und die ihnen in B entsprechenden für unpassend und ungereimt in diesem Zusammenhang erklärt, während die zwei Verse in V sich seiner Meinung nach „mit der von Alexander eben ausgesprochenen moralischen Sentenz ganz gut in Zusammenhang bringen lassen.“ [21]) Der Zusatz in BS soll aus dem missverstandenen *sculdich* in V entstanden sein. Ich möchte fast das Umgekehrte behaupten: denn die Worte in BS verstehe ich und finde sie ganz passend, während mir die zwei Verse in V ziemlich unklar geblieben sind. Was heisst das: *unte seh er sich sculdich: niwiht versümer sich?* Wer soll sich schuldig fühlen oder sehen? Der Jüngling (denn auf einen solchen bezieht sich doch die vorhergehende allgemeine Sentenz), dem der Rat gegeben wird, frühzeitig *tugent* zu *gewinnen?* Wessen ist er schuldig? Und womit soll er, wenn er schuldig ist, nicht säumen? Dies alles wird in diesen Worten nicht gesagt. In der Anmerkung zu dieser Stelle erklärt Kinzel dieselbe so: „hat er es bisher unterlassen (nämlich das *tugent gewinnen*), so säume er nicht, es nachzuholen,“ wobei er annimmt, dass der ungewöhnliche Ausdruck *sich sculdich sehen* (den er nicht belegen kann, denn Jw. 3507 beweist nicht viel, da dort von einem leiblichen Sehen die Rede ist) soviel als *sich sculdich geben* oder *wizzen* bedeute. — Ich gebe gern zu, dass der Bearbeiter von V das, was Kinzel meint, habe sagen wollen; wie ungeschickt ist es aber ausgedrückt! Die Zeitbestimmung „bisher“, wodurch allein ein Sinn erzielt wird, ist Zusatz von Kinzel; lässt man sie fort, so ergiebt sich: ‘Wer *tugent gewinnen* will, strebe schon in seiner Jugend danach; hat er es aber unterlassen (nämlich — so muss man doch denken — dies in seiner Jugend zu thun), so säume er nicht, es nachzuholen,’ wodurch der erste Gedanke, dass nur, wer in der Jugend sich übe, ein Meister werde, geradezu aufgehoben wird. Dass die Stelle in V

[20]) Roediger a. a. O. p. 260 hält den Accusativ für ursprünglich, da derselbe zwar auffällig, „aber im Hinblick auf *wol mich* doch erklärlich“ sei.

[21]) Harczyks schiefes Urteil, zu dessen Entschuldigung indessen bemerkt werden muss, dass er den Wortlaut der Stelle in B wohl nicht kannte, eignet sich auch Lichtenstein, Eilhart S. 154 an und meint, S habe den Zusatz aus dem Tristan entlehnt; dieser Ansicht hat mit Recht Wilmanns (Z. f. d. A. 27, 294 ff.) widersprochen, mit dessen Urteil ich im ganzen übereinstimme; anders Kinzel, Einleitung LXVI.

also verderbt und nur rudi manu zusammengeflickt ist, wird wohl niemand zweifelhaft bleiben; auch Kinzel ist inzwischen von der Ansicht, dass diese wunderlichen Verse ursprünglich seien, abgekommen (vgl. die Anm. z. d. St.), veranlasst durch eine Konjektur Zachers, der auf Grund von SB in V vermutet: *unte swer dir zinses si schuldich* u. s. w. — Halten wir fest, dass in V eine Verderbnis, gleichviel welcher Art, vorliegt, so ist kein Grund mehr vorhanden, die Lesart von B für abhängig von S zu halten,[22] da dieselbe in der Vorlage von V sehr wohl intakt gestanden haben kann. Beide Hss. SB stimmen nur in dem von uns jetzt als ursprünglich erkannten Gedanken (der Gemeinplatz fehlt ausserdem in B), divergieren aber in der Form so weit als möglich. Der Gedankengang ist also folgender: Alexander bittet seinen Vater, da er fünfzehn Jahre alt geworden sei, Waffen tragen zu dürfen, denn in der Jugend müsse man streben, es zu etwas zu bringen; er wolle sich Ruhm erwerben, indem er seine Waffen gegen die säumigen Tributzahler kehre und sie zu ihrer Pflicht zwinge.

7) 457. S: *und hete ein ander wîb genomen,*
di was Cleopatra genant.
dô Alexander daz irvant
und erz rehte vernam,
vor sînen vater ginc er stân.
er sazte di crônen dô,
di er Nicolaô
hete geroubit,
sînem vater ûf daz houbit
V: *unt saz in foller brûtlofe.*
er liz die sine mûter;
die frowe diu hiez Cleopatra.
alsô Alexander haim chom,
B: *hat er ein ander* [wip] *genomen*
und was uf die zit komen,
daz im der hochzit gezam.
Cleolepatra was ir nam.
Allexander gie ze hant,
da er sinen vater vant
ob dem tische siczen schon.
er nam die erfochten kron
und sazte sy uf sins vatter hôbt eben.
er gieuch vor sînen fater stên
unt nam di corône, die er mit samt ime dô hete,
sînem fater ers ûf sazthe.

Die Entscheidung muss schwanken, da die Übereinstimmungen von BV denen von SB die Wage halten. S 457 — B 704 weichen gänzlich von dem entsprechenden Verse V 391 ab; ferner wird S 464 — B 711 nochmals hervorgehoben, wie Alexander in den Besitz der Krone gelangt sei (S: *geroubit;* B: *erfochten*), und endlich bringt S 465: *er sazte di crônen dô ... sînem vater ûf daz houbit* übereinstimmend mit B 712: *und saczte sy uf sins vatter hôbt eben;* V dagegen: *sînem fater ers ûf sazthe.* Nun ist aber zu bemerken, dass der Text von V schwerlich fehlerfrei ist; denn V 391 enthält nichts anderes, als was in V 389 schon gesagt war; V 391—92: *mûter : Cleopatra* reimen nicht, und schliesslich ist V 392 so ungeschickt mit dem vorhergehenden Verse verknüpft, dass man auf den Gedanken kommen kann, nicht Philipps zweite Frau, sondern Alexanders Mutter habe Cleopatra geheissen. Trotzdem stimmen VB überein in der Angabe, dass Alexander gerade während der Hochzeit nach Hause kam (V 390 — B 705 f; vorausgesetzt wird dies allerdings später in der Darstellung von S auch) und im Wortlaut von V 395: *und nam di corône* — B: *er nam die .. kron.*

8) 1029—32. S: *Dô daz mêre ûz quam* [22a])
und iz Alexander vernam,
dô gwan der helt gut
eines zurnigen lewen mût.
B: *do Allexander daz erhort,*
all sin frôd ward zerstort.
In V fehlt ein ähnlicher Zusatz

Eine wörtliche Übereinstimmung findet also zwischen BS nicht statt und wegen der Ungleichartigkeit des Ausdruckes ist es mir wahrscheinlich, dass wir hier nicht den Zusatz einer gemeinsamen Vorlage von SB vor uns haben, sondern dass in V wohl ähnliche überleitende Worte ausgefallen sind, in dieser Hs. also eine Kürzung vorliegt [23]) — Über andere

[22]) Dies thut Kinzel in der Anm. z. d. St. dennoch. [22a]) Zu S 1029: *daz mêre* vgl. B 1039: *disse mer* — V 756: *ir rede.*
[23]) Dies ist auch Roedigers Ansicht a. a. O. p. 261.

Plusverse in SB wie S 278 f. 283 344 ff. 1060 ff. 1151 f. 1347 f. wird unten gelegentlich die Rede sein.

9) 1081. S: *und hiz si ze samene spannen* B: *die hies er ze samen machen*
V: *unde thede die zesamene spannen*

Machen in B ist dessen eigene matte Änderung; weist *hiz* in SB auf eine gemeinsame Vorlage oder ändert V die ursprüngliche Lesart? Vgl. unten zu S 1345 ff. und p. 10 zu S 1189 f.

10) 1149. S: *si slûgen unde viengen,*
swaz si ir begiengen,
swem des bedûhte,
daz er untflihen nit ne mohte,
der sencte sih an der stunt
nider an des meres grunt.
V: *unde sclâgen unde fiengen*
832. *alle die si drûffe begiengen.*
B: *(sy) — slûgen und hiengen*
alle die sy viengen.
etlich kunden mit listen
1115. *sich selb also fristen:*
sy sangten sich in des sewes grund.
noh mag ich in sagen mêre:
si besencten sich in den sê

Kinzel (z. f. d. Ph. XI, 394) zählt diese Verse zu den Stellen, durch welche die gemeinsame Vorlage von BS zur Evidenz nachgewiesen wird. Hat dann aber V unbestritten das Alte bewahrt? Ursprünglich ist das Reimpaar *fiengen : begiengen* (durch VS verbürgt); ferner wohl die Worte *alle die* in VB zu Anfang der zweiten Zeile; V 833 ist ein Flickvers und der Reim *mêre : sê* wird schon von Kinzel durch ein Fragezeichen beanstandet. Entscheidend für die Stellung von B ist aber der Umstand, dass S 1153 f. und V 834 in ähnlicher Form nochmals wiederkehren:

S 1159 f.: *dô vant man si an des meres grunt* V 837 f.: *si sancten sih in des sêwes grunt*
di quâmen wider ûz gesunt. *und chômen after ûz wider gesunt.*

Wenn man mit diesen Versen in V vergleicht:

B 1116 ff: *si sangten sich an des sewes grund,*
daz sy den tag nieman sach,
und komen wider us gesunt.

so ist die Übereinstimmung zwischen V und B weit grösser als an erster Stelle die von SB, und da B den Gedanken: ‚sie versenkten sich in das Meer' nicht zweimal bringt, so glaube ich, dass die Verse von B zu der letzten Stelle in V zu stellen sind und dass B die Doublette zusammenfasste mit Beibehaltung von V 835 = B 1117 : *daz sy den tag nieman sach.* Die Lesarten von B lassen sich also ungezwungen aus V mindestens ebenso gut als aus S erklären, womit aber nicht gesagt sein soll, dass nun diese beiden Hss etwa auf dieselbe Vorlage zurückgehen müssten; dagegen spricht, dass, wie Kinzel schon erwähnt (Z. f. d. Ph. X, 34.60), V keine solche Erklärung, die S 1151 f. oder B 1114 f. entspräche, einschiebt, weshalb es auch unklar bleibt, „wer in V 834 di *si* sind".

11) 1257 SB: *dem Tyre (Diryus:* B) *vas undertân* V: *dem al Tyre was undertân.*

Ein solches *al* finden wir auch V 926 — S 1288 zugesetzt; S : *durch den halsberch;* B: *durch sin halsberg;* V: *al durch die halsperge.* Ebenso 1286 S: *durch den helmen;* B: *durch den helm;* V: *al durch den helm* (vgl. S 1402 — V 1009)[24]).

12) 1345 ff. S: *ime rieten sine fursten,*
di ime râten tursten,
daz er sante ubir sê
und hieze heris comen mê
und hieze mangen rihten ...
B: *der rat, der da ward getan,*
den will ich iuch wissen lon:
si reitten, daz er über se (sy: hs*)*
1220. *sant bald nach helffe me*
und von eichin spangen
hies würken starke mangen.

[24]) Dass V 947 f vor S 1327 und B 1199 fehlen, sei der Vollständigkeit halber mit Roediger a. a. O. p. 262 erwähnt; bei der grossen Selbständigkeit der drei Hss. an dieser Stelle erscheint es aber ohne Belang.

V: *der vât, der ime dô wart getân,*
den mugent ir schiere verstên.
sie rieten, daz er mange getâte richten . . .

Es fehlt in V die Aufforderung, überseeische Hülfe kommen zu lassen. Kinzel (Z. f. d. Ph. X, 36) hielt diesen Zusatz für unnütz, so dass also BS eine gemeinsame Zuthat hätten; in seiner Ausgabe scheint er jetzt aber geneigt zu sein, mit Werner (Basler Bearb. p. 38) eine Lücke durch Überspringen in V anzunehmen, so dass zu schreiben wäre im Anschluss an B:

si rieten daz er [uber sê
sante bald nach helfe mê
und daz er] *mange getâte richten.*

In dieser Form steht V sogar der Fassung von B näher als der von S, nur dass S 1349 *hiez* den Hss. SB gemeinsam ist; V hat *getâte*. Vgl. den ähnlichen Fall oben (S 1189); ferner S 1070 = B 1064 : *hiz*, V 776 : *thete*; S 1081 = B 1070 : *hiz*, V 781 : *thede*.

13) 1371 S: *si ne môsten von den zinnen gân.* B: *si mûsten von den zinen gon.*
V: *si mûsen dô alle von der zinnen gân.*

SB haben also den Plural *den zinnen*, V: *der zinnen*; ferner fehlt *dô alle* (V) in SB, doch lag diese Art der Kürzung des langen Verses so nahe, dass B und S selbstständig darauf kommen konnten.[25])

14) 1411 S: daz *er sînes selbes tohter beslief.* B: *daz er sin dohter besleiff.*
V: *daz er mit sîner tohter sliefe.*

Ich halte *beslief* in BS sowie die Form des Verses in S für älter als den glatten Vers in V, den S sicherlich nicht verschmäht oder geändert haben würde. B und V scheinen hier also in verschiedener Weise gekürzt zu haben.

15) 1438 S: *der rîche kuninc Darius* B: *der riche küng Darius*
der antworte im alsus *gedacht nah diser rede sus.*
V: *ain richer chunich was Darios.*
[d]*erwider dâhter alsus.*

Mit dieser Stelle verbinde ich sogleich eine zweite ähnliche:

16) 1578ff. S: *unde alse Dario der brieb quam* B: *do Darius den brieff vernam,*
und er in gelas, *der im von Allexander kam,*
alse dâ gescriben was *zornenklich er do uf für*
zornliche er âf für
V: *Darios was ein chunich rich.* 1150. *freislich er in vernam*
unde alsô der brîf fur in chom. *mit zorn er âf für*

Dass sich die meisten Lesarten von B an beiden Stellen aus S leichter als aus V erklären, ist einleuchtend; ob aber B blosse Änderungen von S adoptiert habe, ist schwer zu entscheiden. V hebt an beiden Stellen mit einem ganz kurzen Satze an, der mit dem Folgenden in keiner Verbindung steht. Kinzel (Z. f. d. Ph. XI, 393) und Roediger (Anz. f. d. A. V, 420) [26]) halten dies wohl mit Recht für das Ursprüngliche; (vgl. z. B. S 446 = V 381 = B 699). Doch muss bemerkt werden, dass B im allgemeinen solche verbindungslosen Übergänge nicht liebt und an mehr als einer Stelle, wo S diese kurzen Sätze hat, ändert, z. B. S 2207 = B 1740 S 2433 = B 1920 S 2583 = B 2021 u. ö. Man könnte daher vermuten, dass

[25]) Roediger a. a. O. p. 263 führt noch S 1386 an: *er hiz di turme nider brechen;* B: *die türn hies er brechen;* V: *er hiez die trie* (hs.: *tie*) *turne nider brechen.* Kinzels Änderung der Lesart *tie* in *trie* halte ich für wahrscheinlicher, als dass es die irrtümliche Wiederholung des Artikels sein sollte, zumal, wie R. richtig bemerkt, V 957 (= S 1335 = B 1207) von d r e i Türmen die Rede ist. Kann die Einfügung der Zahl in V aber nicht auf einer Reminiscenz des Schreibers an jene Stelle beruhen?

[26]) vgl. Anz. f. d. A. XI, 263; anders Werner Basl. Bearb. 47.

B auch hier unabhängig von S die Rede periodisiert habe; denn da B nicht aus S selbst, sondern höchstens aus dessen Vorlage geflossen sein kann, so müssten wir annehmen, dass schon diese Vorlage den kurzen in V erhaltenen Satz getilgt habe, können aber an der zweiten Stelle (S 1578 ff.) nicht zugleich nachweisen, dass S oder B uns die Fassung seiner Vorlage repräsentiere, sondern müssten annehmen, dass beide diese geändert hätten und zwar in einer Weise, die wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat. Denn im Vergleich zu V nimmt S im wesentlichen V 1149 (= S 1578) unter Einfügung des Namens *Darius* herüber, verfährt im folgenden aber frei; B kürzt noch mehr, bewahrt aber trotzdem die Form *vernam* im Reime auf *kam*, was auch V (nicht S) hat. Aus diesen Thatsachen könnte man mit demselben Rechte auf eine von einander unabhängige Änderung von B und S als auf eine Verwandtschaft beider Hss. schliessen; für eine solche scheint indessen S 1581 das Wort *zornliche* (S; *zornenkliche*: B) auf den ersten Blick zu sprechen, welches aber sehr wohl ursprünglich (statt *mit zorn*: V) sein kann. — An der ersten der beiden Stellen wird die Annahme einer selbsständigen Änderung in B und S noch erleichtert durch die Einfachheit derselben und beinahe gefordert durch die Worte des zweiten Verses in B: *gedacht nach diser rede sus*, die sich ungezwungen nur aus V (*derwider dâhter alsus*) erklären lassen (vgl. oben p. 7); wollten wir sie aus *S (*der antworte ime alsus*) ableiten, so würden wir zu folgendem künstlichen Verhältnis zwischen B und S gelangen: aus S 1438 nimmt B eine Besserung auf, die aber schon in der Vorlage von S gestanden haben muss, da im folgenden Verse (= S 1439) BV das Ursprüngliche (was also auch noch für die Vorlage von S in Anspruch genommen werden muss) bewahren, so dass die Änderung in diesem Verse sowie die folgende direkte Rede, die in VB fehlt, allein auf Rechnung des letzten Bearbeiters zu setzen ist [27])

17) V 1052—1056 fehlen nach S 1475 und B 1312 und sind entbehrlich; sie können daher Einschub des letzten Bearbeiters von V sein, wobei nur auffallend ist, dass V 1051 = B 1310 (vergl. oben p. 7) ebenfalls in S ausgelassen ist. — Die Plusverse V 1060—62 lassen keine Entscheidung zu, da sie zwar in SB fehlen, B hier aber eine grössere Lücke hat (V 1060—70 = S 1479—87); ausserdem geht S 1480 ff. wieder mit V zusammen. — Die inhaltlosen Verse V 1313 f. sind wohl Zusatz von V (vgl. Kinzel Z. f. d. Ph X, 42)[28]) — Einige Schwierigkeiten machen V 1434—1438; in S fehlt dieser Zusatz, B kommt wieder weniger in Betracht, da es im Vergleich zu V sieben Verse (V 1433—39) auslässt. Hat aber die Vorlage von S diese Verse noch gekannt und sie absichtlich weggelassen? S 1965 sieht ganz so aus wie ein Lückenbüsser und in S 1966 könnte der Name *Dario* aus V 1436 entlehnt sein. Übrigens ist der Inhalt von V 1436—38 dürftig. — Die übrigen Stellen, wo V Plusverse hat (V 1129 f. 1220 1261 f. 1274 f. 1406) werden gelegentlich zusammen mit ihrer Umgebung zur Sprache kommen.

18) 1647. S: *sêre zurneter des.* B: *ser zürnet er des.* V: *sêre zurnet er sich des.*

Dass B sowohl als S das häufigere *zurnen* statt des ungewöhnlichen reflexiven Verbs gesetzt haben, bedingt keine nähere Verwandtschaft beider Hss

19) 1690. SB lassen eine Berufung auf die romanische Quelle aus, die in V steht: *alsus hôrt ich maister Alberîchen sagen.* S fügt statt dessen einen Vers ein, um einen Reim auf 1689 (S: *ingagen;* V: *enkegen*) zu gewinnen: *und wolden ime fizlichen scaden.* Kinzel (Z. f.

[27]) Die von Roediger a. a. O. p. 254 noch angeführte Stelle S 1563 f. = B 1366 f. = V 1137 ff. scheint mir eher für das Zusammengehen von VB zu sprechen. Freilich lassen SB die Verse V 1138 und 1139 aus, doch können diese inhaltlose Flickverse auch von V hinzugesetzt sein; will man sie aber als ursprünglich gelten lassen, so lassen die beiden reimlosen Zeilen in B es zu, mit Werner den Ausfall zweier Verse anzunehmen. Dagegen haben VB wie oben bemerkt *stet* und bringen im folgenden indirekte, S direkte Rede.

[28]) Dass indessen B jene Verse in V gekannt habe, macht Roediger (a. a. O. p. 267) wegen der Form *streit* (B 1504) = *strouweté ströute* mit Recht geltend.

d. Ph. X, 41) urteilt hierüber: „Mit Absicht (trotz des schlechten Reimes auf: *gagen* und dem dürftigen, überflüssigen Gedanken) ist die Berufung auf den französischen Dichter unterdrückt. Und das ist der Stellung des Überarbeiters zu seiner deutschen Vorlage angemessen. Er kannte die Quelle nicht, konnte sich also eine solche Berufung auf dieselbe nicht aneignen, da er der Vorlage selbständig gegenüber stand.“ Nun hat sich aber S Vers 13, 19, 33 doch solche Berufung angeeignet (vgl. 1061, 1404, 1596, 1714, 1961, 1980ff, 2032, 2367, 2984, 3001, 3317, 3555, 4019, 4031ff., 4503, 5417), und eine gemeinsame Änderung von SB wäre nur erwiesen, wenn auch B jenen Vers 1690 von S aufgenommen hätte; in B fehlt aber die Reimzeile auf *engegen* ganz und in den vorhergehenden Versen gehen BV gegen S zusammen; vgl. oben p. 8 (38).

20) 1792. S: *vil michel lob er des gwan.* B: *des er gros lob gewan.*
V: *a wie gât ainen lob daz swert gewan.*

Dass zwei Bearbeiter unabhängig von einander den altertümlicheren, maskulinen Accusativ *ainen lop* weggeschafft haben können, wird man zugeben müssen; ausserdem stimmen SB im Inhalt des Verses: der, welcher das Schwert führt, nicht dieses selbst (wie in V), trägt den Ruhm davon. Ist der Gedanke in V der ursprüngliche? Man sieht dann den Grund zur Änderung in SB oder in deren gemeinsamer Vorlage nicht ein. Nun deutet vielleicht auf eine Änderung des Alten in V das *a wie;* diese epische Interjektion scheint eine Eigentümlichkeit des Bearbeiters von V zu sein, denn sie findet sich in dieser Hs. ausser an dieser Stelle noch einundzwanzigmal, ohne dass B oder S diese Lesart teilen: 86, 110, 146, 160, 229, 235, 532, 548, 626, 842, 866, 1096, 1259, 1265, 1350, 1408; *owi:* 1072; *a waz:* 675, 702, 988, 1520. S hat solche Ausrufe in der ersten Hälfte des Gedichts gar nicht; in der zweiten findet sich: *hei wi:* (4557) 5216, 6058; *woh wi:* 4655; *owi wi:* 5074 (Interjektion des Schmerzes ist *owi* oder *wi owi:* 3453, 3709, 3785, 3861, 5326, 5354). Da also dem Bearbeiter von S diese volkstümliche Ausdrucksweise nicht fremd war, so glaube ich nicht, dass S jene Interjektionen getilgt habe, wie Kinzel annimmt, sondern dass sie erst vom Bearbeiter von V eingefügt sind und also Änderungen andeuten. Vgl. Kinzel, Z. f. d. Ph. X, 29; XI, 397 u. die Anm. z. S 102.[28a])

21) 1852. SB: *dô in;* V: *den.* Die Lesart von SB ist entschieden vorzuziehen wegen der sehr passenden Zeitangabe, die sie enthält; V wird einfach das *den* aus V 1341 herübergenommen haben.[29])

22) 2001. BS: *di von Armenie* V: *die ûzer Armenînlant.*

23) 2013. S: *di ubirmûtige Gâzen* B: *die snellen Gassern* V: *die von Gâze*[30])

Die Mehrzahl dieser Stellen ist nicht in dem Masse beweiskräftig, dass wir nicht umhin könnten, eine gemeinsame Vorlage für SB anzunehmen; sondern ich habe mich bemüht, zu zeigen, dass sich diese Lesarten von B ohne das Zugeständnis eines direkten Abhängigkeitsverhältnisses von S erklären lassen, teils — und zwar in der weitaus überwiegenden Anzahl der Fälle — als Erhaltung des Ursprünglichen, teils als so naheliegende Änderungen, dass beide Hss. dieselben wohl unabhängig von einander vornehmen konnten.

Wie steht es aber mit folgenden Stellen?

1) 322f. S: *dannoh ne heter nit vernomen,* B: *er hat noch niut vernomen;*
wi iz umbe daz ros was comen. *wie daz ros dar was komen.*
V: *des umbe daz ros was gesciet,*
des inhalt er noh tô vernomen nieht.

[28a]) Roediger (a. a. O. p. 267) führt noch an, dass V 1457ff. die Zahl der Meder („ohne Zweifel aus Versehen“) fehlt: S 1997 giebt *fumfzich tûsint,* B 1595 *hundert tusing* an.

[29]) Ganz ebenso urteilt Roediger a. a. O. p. 267.

[30]) Aus dem Schlusse von V führt Roediger a. a. O. p. 258 noch die Übereinstimmung an zwischen S 3257f. *(kriechische)* und B 2483 *(kriecher)* gegenüber V 1531.

Es macht ganz den Eindruck, als bewahre V die ältere Fassung (vgl. Roediger, Anz. f. d. A. V, 420); was indessen Ursache der Änderung und Versumstellung in SB war, kann zweifelhaft sein. Vielleicht die Vorausnahme des Relativsatzes in V; die Konstruktion *des-des* war wohl nicht der Grund, denn diese Attraktion ist, wie Kinzel zu V 513 zeigt, auch S keineswegs fremd.[31])

2) 1058ff. S: *der wint der tet in starke nôt,* B: *den usseren det öch gros not*
wander vil stark was, *ein wint, der wester hies.*
1060. *der selbe der dâ Boreas* *und daz mer dike reis.*
in den bûchen heizet,
und di aller meist reizet V: *der wint tet in vil nôt*
daz mere mit den unden.

Die Verse 1059—61 in S sind nicht ursprünglich; Vers 1059 ist ein nicht sehr geschickter Flickvers *(stark* und *starke nôt)*, um einen Reim auf *Boreas* zu erhalten; B ist also treuer. Woher aber nahmen beide Hss. einen bestimmten Namen für den Wind? Deutet dieser Zusatz auf eine gemeinsame Quelle hin oder liess V die betreffenden Verse aus? Ein äusseres Zeichen einer Lücke, die von Werner (Basl. Bearb. 42) angenommen wird, findet sich nicht;[32]) doch stimmen seltsamer Weise BV im folgenden wieder näher zusammen.

3) 1115f. S: *und irslûgen ir dâ zestunt* B: *erslûgen sy tusent oder me*
mêr dan ein dûsunt. V: *unt erslûgen ein tûsint*

Die Zahlenangabe ist also in BS auf dieselbe Weise vergrössert.

4) 1135 S: *biz daz werc bereitet wart* B: *bis daz werk ward bereit*
V: *bis iz alliz gereite wart.*

Werner (Basl. Bearb. 46) wagt an dieser Stelle keine Entscheidung; Kinzel (Z. f. d. Ph. XI, 392) nimmt natürlich gemeinsame Änderung in SB gegenüber V an. Das Wort *bereit* in B kann sehr wohl unabhängig von S gesetzt sein, wie dies z. B. auch S 2212 zugegeben werden muss; enthalten aber die Worte *daz werk* statt *iz alliz* eine gemeinsame Besserung?

5) 1533f. S: *dîn gâbe ein ander meinet,* B: *ich sag iuch was iuwers herren breiff meint,*
dan mir der brief bescheinet. *ein ander betiutung er bescheind.*
V: *er sprach: 'iuwers hêren brief mir niuht gevellet,*
wande er zer gebe niene gehillet (folgen 2 Plusverse.)
1109. *er bezeichenet alle ein ander.'*

Zweifellos liegt hier ein scharfer Gegensatz der Recensionen vor. SB stimmen in dem Reimpaar *bescheinet : meinet,* während die Worte *iwers hêren brief* den Hss. VB gemeinsam sind. Hält man auch an dieser Stelle den Text von V für den ältesten, so wäre durch jenes Reimpaar in SB eine gemeinsame Besserung und ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen beiden Hss. erwiesen. Jene gleichen Worte in VB scheinen mir aber darauf hinzuweisen, dass auch V an dieser Stelle umarbeitete.[33])

[31]) Dass auch der Reim in V wohl nicht Ursache der Änderung war, weist Kinzel, Beitr. z. d. Ph. p. 61, nach. Roedigers Versuch (a. a. O. p. 259), zu zeigen, dass B jedes für sich den Reim *vernomen : comen* gefunden habe, halte ich für misslungen.

[32]) Auch Roediger (a. a. O. p. 261) glaubt, dass in V zwei Zeilen ausgefallen sind.

[33]) Mit Recht weist Roediger (a. a. O. p. 233) auf die Folge der Gedanken in den Hss. hin. In V heisst es: Der Brief passt nicht zur Gabe (da er ihr eine andere Bedeutung beilegt, als sie hat); ganz ähnlich ist der Gedanke in B. S stellt um: die Gabe hat eine andere Bedeutung, als ihr der Brief beilegt (die Gabe passt also nicht zum Briefe). Die Übereinstimmung von BV wird dadurch noch grösser und es ist jetzt für mich zur Gewissheit geworden, dass V an dieser Stelle erweiternd umgestaltet, B dagegen hier die älteste Form des Textes repräsentiert, aus der sich VS ohne Schwierigkeit ableiten lassen. Dass der in BS erhaltene Reim auf Zufall beruhen sollte, wie R. glaublich machen möchte, wäre doch sehr wunderbar.

6) 1557ff. S: *diz screib Alexander dô* B: *dies schreib er an den brief san,*
und santiz Dario 1361. *den sant er mit den botten dan.*
und embôt ime dô mite . . . *er in bot damit . . .*
V: *diz sazte man dô allez an einen brief,* *er wart dem chunige Dario gesant*
1130. *daz was dem chunige Alexander lieb.* *er inbot im ouch dâmite . . .*
er screib in selbe mit siner hant.

V 1129 f. fehlen in SB und Kinzel (Z. f. d. Ph X, 62) meint, dass die ursprüngliche von V bewahrte Fassung schon in der von ihm postulierten gemeinsamen Vorlage von SB (L_3) gekürzt sei. S 1558 stimmt zu V 1132 in der Erhaltung der Namensform *Dario;* B 1360 zu V 1129 in den Worten *an einen (den* : B*) brief;* SB lassen in der dritten Zeile *ouch* (B: *ouch im*) aus. Eine sichere Entscheidung vermag ich nicht zu treffen.[34])

7) 1696 SB *saz;* V: *reit.* Weitere Übereinstimmung zwischen S und B herrscht an dieser Stelle indessen nicht; im folgenden gehen VB eng zusammen. (vgl. oben p. 11).

8) 1732ff. S: *dô griffen si zô den swerten.* B: *do griffen si zen swertten sider;*
dô slûgen di recken *sie lieffen grimelich ze samen,*
mit den brûnen ecken, *ietweder woltte sich niut schamen,*
1735. *daz daz für dar âz spranc.* 1460. *ob er siglos wurde;*
ir iegweder dranc *jeklicher was des andren burdi.*
vaste zô dem andren. *do beschach manig slag gros,*
V: *aldâ grifen si zen swerten sider.* *daz daz fiur dar nach schos.*
a wî daz für dar âz spranch,
dâ ein stahel wider den ander dranch.

Dô (SB) *aldâ* (V) will nicht viel bedeuten. In V folgt nach den ausgeschriebenen Versen ein Vergleich mit Simson, der in SB fehlt. Aber auch dieser Umstand würde die Zusammengehörigkeit beider Hss. noch nicht sicher erweisen, da nach Kinzels Beobachtung (Z. f. d. Ph. X, 53) B geflissentlich fast alle geistlichen Reminiscenzen weglässt.[35]) Wichtig ist aber die Übereinstimmung zwischen S 1735 und B 1463 in dem Konsekutivsatze *daz daz für* . . . Hier bleibt nur die Wahl, eine gemeinsame Änderung in BS anzunehmen, oder die Ursprünglichkeit von V in Zweifel zu ziehen. Ich halte es nach dem p. 18 zu S 1792 Gesagten für wahrscheinlich, dass V umdichtete, da ich den mit *a wî* beginnenden Vers nicht für echt halte. Bemerkenswert ist noch, dass VB in der in S fehlenden, unmittelbar vorhergehenden Kampfesschilderung übereinstimmen; vgl. oben p. 11 (6).

9) 1759 f. S: *doh half in, daz er genas,* B: *Alexander was mit flisse gewaffnet gar,*
daz er sô wol gewâfent was. 1470 *daz half im, daz er genas*
V: *und wâre er alsô wol gewâfent nieht,* — — — — —
er ne bescowet niemerz tages lieht, — — — — —
1275 *wane daz sînes tôdes noch neweht solte sîn.* 1475 *und half im, daz er genas*

Die erheblichen Schwierigkeiten dieser Stelle werden sich kaum alle lösen lassen;[36]) auch

[34]) Auch Roediger wagt an dieser Stelle kein endgültiges Urteil (a. a. O. p. 254). „S und B stimmen ja im allgemeinen überein; aber was liessen sie weg? Dass zuerst im Anschluss an Alexanders Rede ein Brief aufgesetzt wurde, den Alexander dann abschrieb Es ist diese Meinung von V nicht ganz leicht zu verstehen, und so konnte auch mehr als einer darauf fallen, den scheinbaren Widerspruch zwischen V 1129 und 1131 wegzuschaffen, indem er die Hauptsache beibehielt. Streng beweisend für K. scheint mir diese Stelle also nicht."

[35]) Roediger (a. a. O. p. 265) ist geneigt V 1261–64 für ursprünglich zu halten; mir scheinen die Verse ein Einschub von V zu sein, da sie den Zusammenhang zwischen V 1260 und 1265 stören.

[36]) Sehr beachtenswert erscheint mir indessen Roedigers Reconstruktionsversuch:

V 1270: *der manegen grôzen slege* *unt wâre er alsô wol gewâfent nieht*
der der chunich Alexander fie, *er ne bescowet niemerz tages licht,*
der wâre er genesen nie, *wane daz sines tôdes noch neweht solte sîn.*

„Dann wäre wenigstens *genesen* auch in V verhanden. Es bliebe aber immer noch der von Kinzel nicht erwähnte Unterschied, dass 1274.5 in SB fehlen."

Kinzel (Z. f. d. Ph. XI, 390) will daher keinen Schluss daraus ziehen. Vgl. Werner, Basl. Bearb. p. 40; Roediger Anz. f. d. A. V, 418 f. Dass die Worte S 1759 — B 1470 (die B ziemlich ungeschickt mit geringer Variation noch einmal 1475 bringt) ursprünglich sind, möchte man glauben. Warum liess V sie aus, obwohl es mit B darin stimmt, dass es die Erwähnung der guten Bewaffnung vorausnimmt? Kurz vorher fehlt in VB der Zusatz von S 1756–8.

An diesen neun letzten Stellen enthalte ich mich vorläufig einer Entscheidung darüber, ob sich die Lesarten von B auch noch anders als aus denen von S erklären lassen. Jedenfalls zeigen diese Verse, dass Kinzels Ansicht über das Verhältnis der Hss. zu einander nicht weniger für sich hat als die entgegenstehende Werners, da sich erstere mit Recht auf Stellen stützen kann, wo B in Änderungen des Ursprünglichen mit S geht oder doch zu gehen scheint. Kinzel sagt (Z. f. d. Ph X, 49): „Daneben (— neben den Stellen, an denen B mit V geht —) findet sich nun eine Reihe von Stellen, wo B auffallend zu S gegen V stimmt Diese beweisen, dass in ihnen S dem Archetypus näher steht, V aber . . . . nicht Lamprechts Werk selbst sondern auch nur eine Überarbeitung ist Oder wo diese Annahme nicht genügt, weil die Lesart von V sich als ursprünglicher darstellt, zeigt es sich, dass der Basler und Strassburger Text einer gemeinsamen Vorlage entstammen, welche das Original ebenfalls etwa in der leichten Weise des Vorauers überarbeitet hatte (= L_2)."

Die letzten Sätze drücken das Endresultat, zu welchem Kinzel gekommen ist, aus; wie man aber mit Hülfe dieser Annahme die oben (p 9ff.) behandelten Stellen erklären soll, wo ein nicht minder scharfer Gegensatz der Recensionen zwischen VB auf der einen und S auf der anderen Seite zu constatieren war als in den eben besprochenen neun Stellen zwischen BS und V, dürfte schwer zu sagen sein.

Wir befinden uns in einem Dilemma; beide Ansichten stützen sich auf Gründe, die nicht ohne weiteres zu entkräften sind. Eine Lösung aller Schwierigkeiten könnte nur eine neue Hypothese leisten, die eine Erklärung aller Lesarten von B, sowohl der mit V als auch der mit S stimmenden, ermöglicht. — Den Weg zu einer solchen Erklärung der in B überlieferten Lesarten in ihrem Verhältnis zu den beiden anderen Hss zeigen uns eine Anzahl von Stellen, wo das Verhältnis der drei Hss. auf den ersten Blick noch verwickelter wird, indem B gleichsam sprungweise bald mit V bald mit S geht. Hingewiesen ist auf diese Erscheinung gelegentlich schon oben an mehreren Stellen wie Vers 312 1285 1438 f. 1488 f. 1578 ff. 1560 ff. 1704 1759 f. und besonders 1729–1737. Noch deutlicher tritt dieselbe an folgenden Stellen hervor:

1) 274–285. Es ist von Bucephalus die Rede.
S: *snel und starc von gescafnisse.*
des sult ir sin gewisse.
iz hete unzalliche craft
und unmâzliche maht.
iz irbeiz di lûte unde irslâch.
iz was freislich genûch.
ime was sin munt,
daz wil ih û tûn kunt,
als eime esele getân.
di nasen wâren ime wite ûf geslân.
sine ôren wâren ime lanc,
daz houbit magir unde slanc.
V: *snel unt ernisthaft,*
fon siner gescephte joch von siner chraft,
der munt was ime als einem esele getân.
sin ôren wârin im vil lanc,
daz houbet mager unde swanc.
B: *wild und daz geschœfte wunderlich:*
es bies die liut und slûg;
es was tûbhaft genûg;
sin mul als ein essel was,
vast uf geslagen sin nas;
sin oren woren im lang,
sin hubt mager und swach.

S 275–77 sind Zusatz des Bearbeiters; ebenso der Flickvers S 281. Sonst stellen sich die Hss. folgendermassen zu einander:

VB: *gescephte,* S: *gescafnisse;* 278.9 in SB fehlen in V. Kinzel meint (Z. f. d. Ph. X, 56),

diese Verse kämen auf Rechnung der gemeinsamen Vorlage von BS; da sie aber in den Quellen einen Anhalt haben (vgl. hdp. cap. 14: comedebat enim homines; Jul. Val. I, 13 und epit. I, 7: namque homines edit et in huiusmodi pabulum saevit) und einen charakteristischen Zug der Sage enthalten, so ist ein zufälliges Ausfallen[37]) in V oder schon in dessen Vorlage wahrscheinlicher, wie Kinzel dies auch von S 283 wegen des fehlenden Reimes auf *getân* in V zugiebt. Dass die Menschenfresserei des Rosses V nicht unbekannt ist, zeigt die zweite Stelle, (S 354 = V 296), wo ihrer Erwähnung geschieht, und wo BV sich sehr nahe stehen. B 546 endlich ist, wie der Reim lehrt, *swanc* st. *swach* zu lesen, so dass hier wieder VB in der Erhaltung des Ursprünglichen übereinstimmen.

2) V 334–354. Zu Anfang dieser Partie stimmen BS.

S: *zô Vestiane er dô sprach:*
335. *'nû sage mir, waz daz sin mach,*
daz mir schillit in mine ôren
und ne lâzet mih nit gehôren.
B: *zû den sinen sprach er: 'losa los,*
was schalles mag daz sin
daz so lut hilt in di oren min?
V: *Alexander sprach zen chinden,*
die mit ime uber die palinze gingen:
'ich ne weiz waz mir scillet inz ôre,
ez ne lât mich nieht gehôren.'

Die Übereinstimmung zwischen SB in 335 und 336 sind deutlich; auffallend ist dagegen das Fehlen von S 337 (= V 288) in B, ohne dass ein äusseres Kennzeichen einer Lücke vorhanden wäre.[38]) In den folgenden Versen stehen sich VB näher:

V: *ich ne weiz wederz ein ros oder ein lewe det,*
290. *wan ez dâ in beslozzen stêt.'*
Btholomeus sprach zû dem chinde:
hêre, [iz] *ist Buzival, ein ros vil swinde.*
daz hât iuwer vater in getân.
B: *ob es ros oder leow tût,*
des ist veriret mir min mût.
600. *do sprach Potolomeus zû dem kint:*
'her, es ist ein ros geswind,
daz mit unsitte lebet alle moll
und ist geheissen Bucival,
daz hat iuwer vatter in getan.
S: *iz gebârit freislîche.*
sîn stimme di is geliche
340. *einem freislichen tiere.'*
dô antworte ime schiere
Ptolomeus unde sprach:
'ih sage dir, waz daz wesen mach:
iz ist ein ros freislîch
345. *ime ne wart nie nehein gelich*
in alle criechische lant.
Bucival ist iz genant.
dîn vater hat iz in getân.

S 338–340 sind nur freie, nicht sehr geschickte Umarbeitung; denn dass BV das Echte bewahrt haben, beweisen die Quellen. Jul. Val. I, 17: o viri, hinnitusne aures meas an non rugitus aliquis leoninus offendit? Ähnlich die epit. I, 9 und Psk. I. 17. Der Grund der Umgestaltung war sowohl für S als für B der allzulange Vers, wie in V bietet; B setzt dafür unter Beibehaltung des Gedankens zwei glatte Verse, die er sicherlich nicht etwa in der Vorlage von S vorgefunden hat, da dieser Bearbeiter dann schwerlich geändert hätte, sondern B verfährt selbständig. Mit V hat B ferner den Reim *chinde : (ge)swinde* und in Vers 348 *iuwer* erhalten, wofür S *dîn* einsetzte. „Das Ihrzen war ursprünglich," bemerkt Kinzel zu dieser Stelle. BS dagegen haben darin eine gewisse Ähnlichkeit, dass sie einen Zusatz von einem oder zwei Versen zur Charakteristik des Rosses bringen und dessen Namen in einem besonderen Verse erst am Schlusse nennen.

VB stimmen auch noch im folgenden:

V: *under der stût ne mohte nechein bezzer gegên*
(er sprach:) hêre, ez ne hât nehein marscalch in hâte.
wande ez erbizet ubele unde gâte.'
B: *kein stût mag sôlichs nût gehan,*
kein marschalk hat es in siner hût
wand es bisset übel und gût.
S: *iz ne dorfte bezzer nie gegên*
350. *under neheiner stâte.*
iz ne hât nieman in hâte,

(folgen zwei Plusverse)

iz irbizet man und wîb.

Aus dem zwei ersten ungebührlich langen Verse in V macht S drei und bewahrt in denselben (Vers 349): *bezzer* (was also auch in seiner Vorlage stand); B lässt das Wort zwar aus, weiss sich sonst aber geschickt in zwei Versen zu helfen unter Beibehaltung des Reimes *hût : gût* und mit Bewahrung des significanteren *kein marschalk*, wofür S ein verblasstes *nieman* schreibt. Das Verhältnis der drei Hss. in diesem Abschnitt ist also folgendes: VB stimmen: 338—342 344 354; BS: 334—336 (345 f).

3) 486–491.

V: *dem was daz vil ungemach,*
daz daz chint sô [*v*]*erre sprach,*
415. *unt antwurtim ein smâheit,*
alsô dicke der stolze man tût
S: *deme was vil harte ungemach*
daz Alexander sô irre[39]) *sprach,*
und antworte ime smêliche
unde frevilliche,
490. *des mohter gerne habin enborn;*
des gwan daz kint grôzen zorn.
B: *es was im vil ungemach,*
daz er alsus zornenklichen sprach,
des antwurt er im smelich;
735. *verlossen red unendlich*
bot er im us hochem mût,
als der tore dicke dût.

Kurz von den ausgeschriebenen Versen gehen VB darin zusammen, dass sie den Zusatz in S 484 f.:

der was mit der brûte dar comen;
des gwan er lutzelen fromen

nicht haben. (Vgl. darüber T. H.) Ferner kehrt der Vergleichungssatz in V 416 in B 737 mit leichter Änderung wieder; S lässt den Vers ohne erkennbaren Grund aus und ändert ganz abweichend. SB stimmen aber in der Lesart *smêliche* statt *ein smâheit* in V; auch fehlt in V ein Zusatz, der S 489 oder B 735 f. entspräche.

4) 996–1021.

V: *mit zorn er der nider saz;*
bî sînem halz er sich vermaz;
B: *von zorn er nider sas,*
bi sinem leben er sich vermas;
S: *von zorn begunder roten*
vor ungemûte er nider saz;
bî sîme libe er sih vermaz.

Von zorn: BS; *mit zorn:* V; statt des ersten Verses in VB setzte S zwei, weil es einem Reim zu dem kurz vorhergehenden Plusverse (auf *enboten*) nötig hatte. — Über die Lesart *bi sîme libe (leben)* in BS, wofür V *bî sînem hals* hat, wird unten nochmals die Rede sein. — Die Verse S 999–1002 sind in V verstümmelt, doch ist Werners Ergänzung (Basl. Bearb. 43) sehr ansprechend, wenigstens für den ersten fehlenden Vers; er schreibt V 746 mit B: *er wolte* [si hâhen sunder dank], wodurch es mehr als wahrscheinlich wird, dass VB hier zusammengehen, nur dass B die Verse umstellte und den zweiten mit dem Reime *lang* zum folgenden zog, während S freier änderte und vier Verse setzte. — S 1003 ff. besteht keine wesentliche Abweichung zwischen VSB; zwar fehlt in V Vers S 1002, in B Vers S 1003, beides aber kennzeichnet sich durch den fehlenden Reim (sicher in V) als Versehen

1006–1021.

V: *unde* [hiez] *den altsten sagen daz:*
751. *war sie ir sin thâdin,*
daz si den chunich fersmâten,
der Rôme mit siner craft
unt al Chrîchen under sich hiete brâht.
B: *er hies den besten dûn bekant:*
war sy ir sine tetten,
1035 *daz sy den versmacht hetten,*
den die Rômer mûesten ze einem heren han,
und alle die krieschen lant under tan.
S: *und hiz den besten sagen daz,*
war si ir wisheit tâten,
daz si in sersmâten,
der Rôme mit siner craft
1010. *under sih héte brâht,*
und alle criechische lant
hête in siner hant

[37]) Vgl. Werner, Basl. Bearb. p. 32 f.

[38]) Roediger: für B war *gehören* ohne Umlaut nicht statthaft: vgl. Werner, Die Basl. Bearb. p. 62 f.

[39]) *irre* : Zacher; *vil* : S — Über *verre sprach* (V 414) vgl. Roediger a. a. O. p. 261.

Hierauf folgt in S eine Interpolation von neun Versen (vgl. oben p 5). Die Übereinstimmungen zwischen den Hss. sind folgende: 1006 *den altsten:* V, *den besten:* SB; 1011 *al Chrîchen:* V, *alle (die krieschen) kriechische lant:* SB; 1007 *ir sin (sine):* VB, *ir wisheit:* S; 1008 *den (chunich):* VB, *in:* S. In dem ganzen Abschnitt gehen also je zwei Hss. in folgenden Versen zusammen: VB: 996 f. (999 f.), 1007 f, 1013—1021; SB: 998, 1006, 1011.

5) 1091—1094.

V: *Einlûph tûsint santer sînes hers*
790. *nâch den poumen uber mer*
unde hiez die poume vellen:
er wolte perfrit stellen.
S: *Eilif (zilif:* hs.*) tûsint von sînen here*
1092 *santer nâh boumen von den mere*
und hiz die boume vellen
und berchfride stellen.
B: *einloff tusing sins hers*
sant er enhalb des mers.
1080. *und hies die bûm vellen*
und bergfrid dar stellen.

Die Überlieferung ist seltsam auseinandergezerrt; vgl. Werners Anm. z. B 1078 f. *Sines hers:* VB; *von sinen here:* S; ausserdem hat B 1079 den reinen Reim auf *hers* hergestellt. *Santer* wird von BS aus Vers 1091 (1078) in die folgende Zeile gesetzt, auch stimmen beide Hss. 1094 (1081) in der Lesart *und bergfride;* V: *er wolte perfrit* .... „Ohne Zweifel," sagt Kinzel (Z. f. d. Ph XI, 392; vgl. Z. f. d. Ph. XIV, 381) über diese letzte Übereinstimmung, „hat die Vorlage von SB den Fluss der Rede und die Konstruktion gebessert;" könnte nicht auch V durch sein Asyndeton (mit obiger Interpunktion) haben ausdrücken wollen: „Er hiess Bäume fällen, weil er *perchfride stellen* wollte?"[40] Demnach könnte *und* in BS sogar ursprünglich sein. Was die Glättung der Konstruktion anbelangt, so kann die Stelle für eine Zusammengehörigkeit von SB nicht mehr beweisen, als z. B. S 1615 dagegen spricht, wo man mit demselben Rechte eine Abrundung und bessere Verknüpfung der Sätze in VB (oder deren Vorlage) annehmen könnte:

S: *Darius ist harte betrogen:*
er heizet uns den man vân . . . .
V: *unser hêre ist vil sêre betrogen,*
daz er uns den man heizet vâhen
B: *unser here ist ser bettrogen,*
daz er heist vahen einen man.

6) 1239—1242.

V: *unde liez dô mit der werlte*
den ernst sturm werden.
S: *dâ nider an der erden*
hîz er den sturm werden.
dô hîz man werch ûf schîben
zô der mûren triben.
B: *daz sy bi der erden*
den ersten sturm liessen werden.

VB stimmen in der Konstruktion *liez (liessen) — werden* und der Angabe *den ersten sturm.* (Kinzel schreibt in V: *êristen,* Roediger, Anz. f. d. A. V, 418 hält *ernststurm* für ein altes Kompositum). BS haben aber andererseits denselben Reim *erden : werden,* der vielleicht nicht ursprünglich ist, aber wie Werner (Basl. Bearb. 46) mit Recht bemerkt, so nahe lag, dass *S und *B darauf kommen mussten.[41] S 1241 f. fehlt in VB.

7) 1281—1286.

V: *dâ was daz velt vil wît;*
920. *dâ hâb sich der bitteriste strît,*
dâ ich noch ie abe hôrte gesagen.
dô ne gesach man nechein zagen.
dâ mahti man manegen degen scouwen
al durch den helm verhouwen.
S: *dâ was daz velt vil wît.*
dâ was der bitteriste strît,
von dem ih ie gehôrte sagen.
man ne sah dâ niemannen verzagen,
1285 *man mohte dâ degene scowen*
durh den helmen verhowen
B: *do ward es wol wit,*
sich hûb der herste strît
. . . . . .
wan man vant da keinen zagen,
man mocht ôch mengen schûwen
1180. *durch den helm verhôwen.*

[40]) Vgl. Werner, Basler Bearb. 46.

[41]) Roediger a. a. O. p. 262 hält den Reim *erden : werden* für ursprünglich. „V hat *an der erden* nicht verstanden und daher geändert" (in *mit der werlte*).

1281 *hûb:* VB, *was:* S; 1284 *nechein (keinen) zagen:* VB, *niemannen verzagen:* S; 1285 *mengen (manegen degen):* VB, *degen:* S — 1285 *man mohte dâ (ôch):* SB, *dâ mahti man:* V; 1286 *durch den helm(en):* SB, *al durch den helm:* V; (vgl. V 926 (1288). 1257.

8) 1351—1357. [1402).

S: *mit sturmes gewalt.*
schiere wurden dâ gestalt
zwô und sibinzich mangen
mit hurden wol behangen,
1355. *gemannet unde geseilet.*
di wurden in drî geteilet
und wurden getriben zô der hurch.
V: *zwô unde sibenzech mange wurden dâ gestalt,*
970. *sie wurfen alle mit gewalt.*
si wâren vil wol gesailet.
si wurden in driu getailet.
B: *die mangen waren schier bereit*
nün und sibenzig wurden dar gestalt,
die wol wurffen mit gewalt
mit vollen wol geseillet.
1230. *si wurden geteillet*
an drîun end für die stat.

Über die Übereinstimmung zwischen den Hss. in den vorhergehenden Versen (S 1345—1350) vgl. oben p. 6 und 15 f. S 1352 *schiere:* SB, fehlt in V. V 969 — B 1227, nur dass *mangen* in B vorausgenommen ist; S macht zwei Verse daraus. Dem Verse V 970 — B 1228 entspricht in S nichts, denn S 1351, wo wenigstens das Reimwort *gewalt* bewahrt ist, gehört zum vorhergehenden. Andererseits fehlt in V der Gedanke von S 1357 — B 1231 *(für die stat.)* S 1354 und 1358 fehlen in SB.

9) 1488—9.

S: *Dô Alexander den brieb gelas,*
vil harte ummêre ime was
V: *Unde alsô Alexander den brîf gelas,*
owî wie smâhe ime was
B: *do Allexander den brieff gelas*
vil smech er im was

SB: *dô,* V: *unde alsô;* SB: *vil,* fehlt in V, ist aber wohl ursprünglich und erst durch das *owî wie* verdrängt worden (vgl oben p 18 zu S 1792). VB: *smâhe (smech),* S: *harte ummêre.*

10) 1796. V: *sînem hêren ern ûf daz houbet pant*
S: *Alexandro er in ûf hant*
B: *sinem heren er in uf band*
Sînem hêren: VB, *Alexandro:* S; *er in ûf hant:* BS, *ern ûf daz houbet pant:* V.

11) 1857—1862.

V: *daz mîn vane chom in iwer hant;*
iz wirt iu ze laster gewant.
der grâve daz ros umbe warf.
a wie schîrer dâ restarb.
B: *daz min paner kam in din hant*
es wirt ze laster dir (din: hs.*) gewant*
der groff daz ros umb warff
sin gemüet daz was scharf.
S: *daz mîn vane ie quam an diner hant,*
daz sol dir werden noh gewant
ze leide und ze rûwen,
1860. *des mahtu mir getrûwen.'*
der grâbe dô erz gehôrte,
Alexandro er antworte . . .

In V wird geihrzt, in BS geduzt, und letzteres halte ich mit Kinzel für eine Neuerung. Ob dieselbe aber aus der Vorlage von S stammt, oder selbständig gemacht ist, muss wenigstens zweifelhaft erscheinen, da in S nur Alexander 1857 ff. und 1879 seinen Gegner duzt, dieser ihn aber 1863 ff. ihrzt, während an dieser Stelle in B (und V) ebenfalls geduzt wird, was B schwerlich in der Vorlage von S vorgefunden haben wird[42] — 1858 gehen VB sonst wörtlich zusammen, S umschreibt in zwei Zeilen und einem Flickvers. S 1860 herrscht ebenfalls zwischen VB Übereinstimmung, während S stark divergiert; 1862 endlich bringen weder B noch S den sehr entbehrlichen *a wie*-Vers,[43] doch ist die Überlieferung hier in B, wie auch Kinzel (Z. f. d. Ph. X, 64) anerkennt, gänzlich unabhängig von S.

12) 1916.

V: *er machet ime manegen degen holt.*
S: *und machete ime sine helede holt.*
B: *sin degen macht er im da holt.*

Degen: BV, *helede:* S; *sine:* BS, *manege:* V. Die Überlieferung ist also wiederum auseinander gezerrt; Lamprecht schrieb wohl: *er machet ime sine degen holt.* B stellt ausserdem

[42]) Das Duzen finden wir in S (abweichend von V) auch 343 348, ohne dass B dieser Hs. folgt.

[43]) Roediger (a. a. O. p. 272) verteidigt diesen Vers; vgl. oben p. 18.

noch den in S vorangehenden Vers mit dem Reimwort *golt* nach.

13) 1925—1934.

V: *unt dô man Dario diz gesagete,*
niuht sêre er ne chlagete.
B: *do man Da[r]yo daz sagt,*
niut sere er es noch klagt.
S: *dô man Dario diz gesagete,*
niwit langer er gedagete.

Im ganzen stimmen also VB zu einander, doch liessen BS *unt* aus. S 1927—29 = V 1403—1405 fehlen in B. Dann fährt V fort:

daz er fur sînen ârgoren vellet
unde er sich niuht warnet enzît:
owî wî dicke er laster gesiht,
iedoch sô swûr er ain teil.
er sprach, sô hulfe im sînes rîches heil,
iz ne solte niemer vierzehen naht entgân,
er solte Alexander ûf einen poum hâhen.

S: *und ze jungist in dem laster liget:*
er swôr bî sînen rîche,
daz er vil lasterliche
Alexander wolde vâhen
und ûf einen ast hân.

B: *doch swor er ein teill*
bi sines riches heil:
es stüende niut vierzehen tog,
man müesti hören sôliche klag,
wie er daz anfieng,
[daz er] *Allexander hieng.*

Wiederum sehen wir hier eine seltsame Verquickung. Die beiden ersten Verse, welche V bringt, fehlen in SB. V 1409 stimmt fast wörtlich zu B 1564; darauf hat B die Konstruktion *swôr-bî* mit S gemeinsam, das Reimwort *heil* aber aus V, mit dem es 1411 = B 1566 auch in der Zeitbestimmung *(vierzehen naht* : V; *vierzehen tog* : B; fehlt in S) zusammengeht; sonst weicht B aber von beiden Hss. erheblich ab.

14) 1989 ff.

V: *die Panfilien dâten harte wale,*
si brâhten die selben zal.
noch dô chom in ain scar grôz,
die des wiges lutzel bedrôz,
alsô si in chunigis reise wol gezam,
wande si von Medinrîche quam.
Medinrîch ist noch daz selbe lant,
dâr der engel mit Tobia wart gesant.
Cilicien heizet ein lant,
si brâhtin im ahzech tûsint.

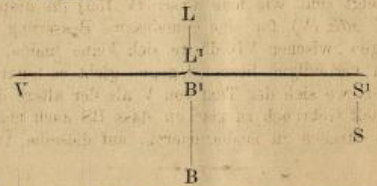
S: *Pamphilienses quâmen ouh wale*
und brâhten ime di selben zale.
dar nâh quam ime ein here grôz,
dem wigis lutzil verdrôz,
daz kuninges reisen wol gezam:
von Medintriche daz quam.
Meden ist daz selbe lant,
dar der engel wart mit Tobien gesant.
funfzich tûsint si brâhten.

B: *die Papili komen dar*
vierzig tusing in ir schar.
da kam im ein schar gros,
die der reisse niut verdros:
von Medendrich hundert tusing kan in dar,
die warent zagheit bar.
achzig tusing wart gesant
von Cilliczya dem lant.

S 1989: *quâmen* = B 1591: *komen*, V 1455: *dâten*. V 1457 = B 1592; *scar*, S 1991: *here*. *Reisse* in B 1594 stammt wohl aus S 1993 = V 1459 und die Vorausnahme dieses Wortes war vielleicht der Grund, dass B den übrigen Vers fallen liess. S 1992 = B 1594: *verdrôz*, V 1458: *bedrôz*. Im folgenden verfährt B ziemlich frei, bringt aber mit S eine (allerdings nicht übereinstimmende) Zahlenangabe für die Stärke des Medischen Hülfsheeres (S: 50000, B: 100000, fehlt V); mit V gemeinsam hat B die Erwähnung Ciliciens und des von dort kommenden Heeres. Diese Angaben fehlen in S, eine Ursache für eine Lücke ist nicht erkennbar. Es steht daher nichts im Wege, anzunehmen, dass jede der beiden Angaben schon in den Vorlagen der beiden Hss. V und S gefehlt habe, so dass in diesem Falle sowohl Werners als Kinzels Hypothese die Thatsache unerklärt lassen müssen, dass B die in V und S zersplitterte Überlieferung, die in den Quellen keinen Anhalt hat, in sich vereinte. Dass in B die in VS erhaltene Erwähnung des Tobias fehlt, ist nach der mehrfach herangezogenen Beobachtung Kinzels (Z. f. d. Ph. X, 53) nicht auffallend.

Was ist nun aus diesen Stellen zu schliessen? Soll man, wie Kinzel thun muss, annehmen, dass die Lesarten, in denen B mit V geht, noch in dieser Form in der Vorlage von S standen und erst von dem letzten Bearbeiter geändert wurden, während die Übereinstimmungen zwischen BS gegen V, falls man in denselben nicht überall Erhaltung des Ursprünglichen erblicken will, schon Änderungen des Urhebers von *S gewesen seien? Man mache den Versuch solcher Erklärung und man wird nicht überall auskommen, ebensowenig wie mit der entgegengesetzten Wernerschen Ansicht.

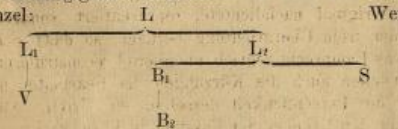
Hätten wir es mit einem Prosawerke zu thun und eine Hs. stimmte bald mit der Lesart der einen, bald mit der der anderen Recension, so würden wir ohne Bedenken eine Mischklasse annehmen, d. h. eine Abschrift, die aus einem Exemplar der einen Handschriftenfamilie abgeschrieben, nach einem der anderen durchcorrigiert sei. Da aber bei einer ziemlich freien Überarbeitung einer Dichtung ein solcher Vorgang nicht recht denkbar ist, so sehe ich in unserm Falle keinen anderen Ausweg, als dass wir in B eine besondere, weder von V noch von S direkt abhängige Recension unseres Gedichtes erkennen, so dass wir folgendes Stemma erhalten würden:



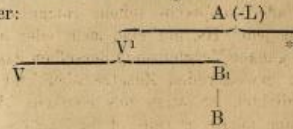
L¹ vereinigte in sich wohl noch alle Plusverse, die jetzt VB gegenüber S und SB gegenüber V haben. B¹ fügte dem Gedichte die Erweiterungen und Abweichungen zu Anfang und gegen Ende mit direkter Benutzung der Historia hinzu (vgl. Christensen, Beiträge zur Alexandersage, Hamburg 1883 und Kinzel, Z. f. d. Ph. XVI, 120ff.); besonders die von Lamprecht (V 71 ff. und 233 f.) verworfene Nektanebusfabel. Von B¹ — oder, wenn man will, von einem weiteren Zwischengliede B² — wäre dann unsere Hss. B die unsorgfältige Abschrift.

Für die Beurteilung mancher Stellen gewinnen wir durch obigen Stammbaum einen von Kinzel und Werner ganz abweichenden Standpunkt. Die von ihnen zur Veranschaulichung des Abhängigkeitsverhältnisses der Hss. entworfenen Stemmata sind folgende:

Kinzel:



Werner:



Wenn man hiermit Ernst macht, so haben nach Werner V + B, nach Kinzel S + B zur Bestimmung der Lesart des Archetypus immer nur eine Stimme und wenn B mit S geht statt mit V, so muss Werner annehmen, B habe die Lesart aus der Vorlage von V, stimmt B so mit V, dass es aus S in seiner jetzigen Gestalt nicht erklärbar ist, so schiebt Kinzel es auf die Vorlage von S. Einfacher wird die Entscheidung, wenn wir allen drei Hss. eine Stimme zugestehen, so dass wir die Gewissheit, die Lesart des gemeinsamen Archetypus zu besitzen, dann haben, wenn je zwei Hss. zusammengehen.

Wir werden also auch an Stellen, wo Kinzel mit Sicherheit gemeinsame Änderungen in SB statuieren zu müssen glaubte, in der Übereinstimmung beider Hss. nur das Ursprüngliche erkennen: z. B. S 1006 (BS: *den besten* V: *den altsten*); oder S 1135 (BS: *daz werc*, V: *iz alliz*.

An dieser Stelle wagte Werner (Basl. Bearb. 46) keine Entscheidung, und ich gestehe ebenfalls, dass man auf den ersten Blick an eine Änderung in BS zum Zwecke der Besserung glauben möchte. Warum muss aber das nach unserem Gefühle Passendere unbedingt das Jüngere sein? Wir müssen uns immer gegenwärtig halten, dass V nicht der Lamprechtsche Text ist, sondern auch nur eine Überarbeitung, die nur durch die anderen kontrolierbar ist. Dass durch das französische Alberich-Fragment im Anfange von V dessen Priorität sich nachweisen lässt, darf nicht ohne weiteres in demselben Umfange für das ganze Gedicht massgebend sein; denn gerade in diesem ersten Teile stimmen VS so genau (abgesehen davon, dass S zuweilen andere Ausdrücke wählt), dass von einer eigentlichen Umarbeitung auch in S hier kaum die Rede sein kann; es hat sogar Vers 99 treuer bewahrt, und dass auch im Verlaufe des Gedichtes V stellenweise freier ist als S, machen einige Plusverse mehr als wahrscheinlich. Warum kann nicht auch V eine nicht gerade glücklich zu nennende Änderung vorgenommen haben, da wir dies sogar bei dem sonst geschickten Bearbeiter von S sahen z. B. S 351, wo *kein marscalch* in VB sicher echt, *nieman* in S aber keine Besserung ist. Hätte V *nieman*, BS aber *nehein marscalch*, so würde man vielleicht mit demselben Recht oder Unrecht in dieser Lesart eine Änderung zu erblicken geneigt sein, wie man *altsten* (V 750) für ursprünglich, dagegen *werc* (S 1135 = B 1102) statt *iz alliz* (V) für eine gemeinsame Besserung von SB gehalten hat. Unter den Übereinstimmungen zwischen VB dürfte sich keine finden, die sich nicht als Erhaltung des Ursprünglichen verteidigen liesse; dagegen giebt es unter den Stellen, an denen SB zusammengehen, einzelne, wo sich der Text von V als der ältere darstellt,[44]) und hier ist es erlaubt, von dem Notbehelf Gebrauch zu machen, dass BS auch unabhängig von einander, meist veranlasst durch das Streben zu modernisieren, auf dieselbe Änderung verfallen sind.

II. Über den Bearbeiter von S.

Unstreitig zu den interessantesten Aufgaben der Philologie gehört es, ein anonym überliefertes Litteraturdenkmal hinsichtlich der Zeit und der Sphäre, in der es entstanden ist, zu bestimmen; denn wichtiger als der Name des Verfassers ist es, zu wissen, in welche Periode der litterarischen Entwickelung ein Werk fällt, damit ihm mit Sicherheit sein Platz in der Geschichte der betreffenden Gattung angewiesen werden kann.

Eine solche Aufgabe stellt uns auch das Alexanderlied, da es Thatsache ist, dass keine der drei Recensionen, in denen uns dasselbe erhalten ist, den ursprünglichen Text, wie ihn der Pfaffe Lamprecht seinem romanischen Original nachdichtete, repräsentiert, sondern dass wir in jeder Hs. nur eine mehr oder minder freie Überarbeitung besitzen, so dass sich erst durch genaue Vergleichung derselben das, was Lamprecht schrieb, annähernd reconstruieren lässt. Die erweiternden Zusätze aber und zuweilen auch die Kürzungen der Bearbeiter in diesen Gedichten gestatten uns meistens über die Persönlichkeit derselben ein Urteil. Am schwierigsten dürfte es sein, etwas Näheres über den Urheber der Fassung in V zu ermitteln, da dieses sich am engsten an seine Vorlage hält und daher für uns die ursprünglichste Form des Gedichtes ist; vom Redaktor von B wissen wir, dass derselbe ein gelehrter Bearbeiter war (vgl. Christensen a. a O.), und von den Änderungen, die das Gedicht in S erfahren hat, glaube ich, dass sie hinreichend sein werden, uns über die Person des Bearbeiters, seine Lebensstellung und die Art seines Dichtens Licht zu verschaffen.

Aus der Zahl der selbständigen Änderungen in S können wir zuerst diejenigen ausscheiden, welche durch formale Bedenken hervorgerufen sind. Es werden einsilbige Hebungen

[44]) Dies ist z. B. möglich V 744: *bi sinem hals*, S 998: *bi sime libe*, B: *bi sinem leben*. SB sind zwar ähnlich, da sie aber nicht wörtlich stimmen, so kann *hals* sehr wohl die ursprüngliche Lesart sein.

und Senkungen erstrebt und dreisilbiger Auftakt beseitigt (vgl. Kinzel, Z. f. d. Ph. X, 20 und Ausg. LII f.), Senkungen ausgefüllt und schlechte Reime geglättet. Zu lange Verse werden durch Ausscheidungen gekürzt (Kinzel a. a. O. p. 23 ff.; Harczyk, Z. f. d. Ph. IV, 16 f.) oder durch mehrere Verse (bis drei) wiedergegeben, zwei zu vier umgeformt; dies führt zuweilen überhaupt zu freierer Bearbeitung (vgl. Kinzel a. a. O. p. 27). Wir können an solchen Stellen erkennen, dass der spätere Überarbeiter den Anforderungen seiner Zeit gerecht zu werden suchte, dass er Schönheitssinn und auch meist die Fähigkeit besass, seine Änderungen gut durchzuführen. Die Person des Nachdichters selbst wird uns hierdurch aber nicht wesentlich näher gerückt.

Dasselbe gilt von einer Reihe oft ziemlich umfangreicher Änderungen und Interpolationen, die meistens keine sachlichen Abweichungen enthalten, sondern welche aus einer genauen Überlegung des Sachverhalts an den betreffenden Stellen zur Ausfüllung von Lücken im Gedanken oder zur Überleitung zwischen zwei Episoden eingefügt sind. Anhalt in den Quellen haben derartige Zusätze nie. Es sind kurz folgende Stellen: [1])

330—333: Alexander denkt nach, woher wohl das vernommene Geschrei kommen möge. Dieser Zusatz fehlt in VB und er ist auch nicht gerade notwendig, da 335 die Frage (in BS) in direkter Rede nochmals dasselbe sagt. — 1073—1078: Alexander beklagt seinen grossen Schaden, muss sich aber trösten. In V (B) überlegt er sich denselben nur. Der Zusatz ist nicht geschickt zu nennen wegen des doppelten *scaden groze* (1071) und *scaden unmâzlich* (1078). — 1225 werden *„di gemôseten steine“* hinzugefügt. — 1251 f.: S nahm daran Anstoss, dass das Schwert bei Alexanders Ausrüstung nicht erwähnt wird. — 1339 f.: „er nahm ihren (der Fürsten) heimlichen Rat“ — 1354: die *mangen* waren *mit hurden wol behangen*. — 1428: Die Verwüstung des Landes wird noch besonders bemerkt. — 1521: *hovewart* ist besser als *rude* (VB), ganz abgesehen von der Reimbesserung in S (vgl. p. 8) — 1570—1577: Freie Bearbeitung in direkter Rede (vgl. V.) Zugefügt wird S 1570 f: (siege ich nicht) ‚werde ich meines Leben und meiner Leute beraubt‘ und 1574 ff: ‚zeige ich mich feig, so möge mir weder Freude, Gut noch Ehre zu teil werden.‘ — 1591: Zusatz: ‚so dass er's nimmermehr thue, denn er frohlockt zu früh‘. — 1635—1638: ‚er will unsern Herrn aller Ehren berauben‘. — 1663—1676: Ausführung dessen, wie die Herzöge geschändet wurden an Leben, Weib, Gut; die beiden Herzöge wehren Alexander die Strasse nicht; sie gehen zu Rate. Eingefügt werden von S die Namen derselben aus 1595, da sie seitdem nicht wieder genannt waren. — 1740—1750: zuerst Flickverse, dann Ausmalung der Bestürzung über Alexanders Niederlage. — 1756: *di wile, di er der nider lac.: leit er ein bittere nôt: er was vil nâh tôt.* — 1776—1778: Jubal war ein edler Jüngling auf Seiten der Feinde. — 1884: ‚er schlug ihn aufs Haupt durch den stählernen Hut, so dass er tot an der Erde lag‘. V: ‚er schlug ihn durch Hals und Hut, dass ihm dass Haupt vor die Füsse fiel‘; (letzteres auch in B). S nahm Anstoss an den Worten ‚durch Hals und Hut‘ und besonders wohl an der Reihenfolge; daher die Änderung *ûffe sin houbet;* vgl. p. 9. — 1888: Alexander ritt von dannen zu den Seinen. — 1894: S setzt *sper* statt *swert*, weil nachher gesagt wird, der Hieb sei durch Arm und Schaft gedrungen.

Von ähnlichen aber unbedeutenden Zusätzen in S führe ich noch an: 352 f. 979 f. 983 f. 993—995. 1045 f. 1145 f. 1169 ff. 1245 f. 1358 1527 1541 ff. 1612 1631 1695 1717 1765 ff. (doch

[1]) Übergangen sind in obiger Aufzählung alle die Stellen, an denen S gegenüber V zwar ändert oder erweitert, die sich aber durch die Übereinstimmung oder Ähnlichkeit des Gedankens in B als zum Bestande des alten Gedichtes gehörig ausweisen. Hierher gehören S 276—279. 283 (an beiden Stellen waren in V Lücken anzunehmen; vgl. p. 21 f.). — S 344 = B 601 f. — S 416 (vgl. oben p. 13 und Wilmanns, Z. f. d. A. XXVII, 294). — (S 1029—1032 = B 1042 f.?) — S 1060. Durch B wird wenigstens bezeugt, dass im Archetypus der Wind einen bestimmten Namen hatte. — S 1151 = B 1114 f. — S 1347 f. Eine Lücke in V nach Werner, Basl. Bearb. p. 38 (vgl. oben p. 15 f.) ist wahrscheinlich. Die Ähnlichkeit der von Kinzel (Einl. XXXIV) herangezogenen Stelle aus den Drucken der h. d. p. ist gering.

vgl B). Andere Einschiebsel wie 1311 ff. 1319 ff. u. a. m., die eine den Bearbeiter charakterisierende Absicht verraten, werden weiter unten zur Sprache kommen.

Mag ein grosser Teil dieser Stellen immerhin Zeugnis für die poetische Begabung und das Nachdenken des Bearbeiters von S ablegen, charakteristisch sind sie für seine Persönlichkeit nicht. Auffallen muss es indessen, dass sich, obwohl gerade die Thätigkeit des Redaktors von S sich meistens in Erweiterungen bekundet, dennoch an einigen Stellen in V im Vergleich zu S Plusverse finden, und da V die ursprünglichste uns zugängliche Form des Gedichtes ist, so wird eine eingehende Betrachtung der Besonderheiten von S sich auch mit diesen Stellen abzufinden haben.

Es giebt zur Erklärung derselben eine dreifache Möglichkeit: es sind entweder freie Zusätze von V nach Art der eben in S besprochenen, die also unabhängig von der Vorlage entstanden sind, oder in S liegen an diesen Stellen Kürzungen vor, oder endlich (bei sachlichen Abweichungen) V hat selbständig neben seiner Vorlage die Quellen[2]) benutzt. — Übergehen können wir wiederum Plusverse in V gegenüber S, wenn sich ihnen Entsprechendes in B findet, da wir sie dann schon dem gemeinsamen Archetypus zuweisen müssen. Derartig sind V 299—306 (= B 616 ff.)[3]) V 405 ff. (= B 722 ff) V 942 (= B 1190 vgl. oben p. 6 A 11.) V 1051 (= B 1310; vgl. oben p. 7) V 1166 (= B 1385 f.), wo S indessen die beiden Namen Marius und Tybotes vorausgenommen hat, V 1230 ff. (= B 1439 ff.) V 1252 ff. (= B 1450 ff.): ausführliche Schilderung des Zweikampfes zwischen Alexander und Mennes. V 1313 f: *sô strouwet Alexander: diz ne mohte nekein ander.* In S findet sich nichts Entsprechendes; dass aber B 1504: *die dotten er nider streit* auf V 1313 zurückweist, muss nach Roedigers Erklärung (A. f. d. A. XI, 267): „*streit* ist *strouwete ströute,*“ zugegeben werden. V 1411 (= B 1566) V 1463 (= B 1598): die in S fehlende Erwähnung Ciliciens.

[2]) Die historia de preliis ist entweder nach den Auszügen Kinzels oder nach der Ausgabe von Zingerle (Weinholds Germ. Abh. IV) citiert.

[3]) Vgl. p. 9 f.: Harczyk, Z. f. d. Ph. IV, 150 und Werner, Basl. Beitr. 91. Diese beiden Gelehrten haben aus dem Fehlen dieser Stelle in S geschlossen, dass V dem griechischen Texte (Pseudo-Callisthenes), dem Jul. Val. und der epitome, S dagegen der hdp. näher stehe: hier fehlt nämlich diese Geschichte (S 334—357) und also auch wie in S der Zug der Sage, dass Alexander, nachdem kein anderer zu dem Rosse hineinzugehen wagt, alle, die ihn zurückhalten wollen, abweist (V), die Thür sprengt und zu Bucephalus eintritt (BV). In der hdp. steht nur: 'Alexander miratus est valde et mitteus manus suas per cancellos, statimque extendit collum suum ipse equus et cepit lambere manum illius et complicatis pedibus proiecit se in terram erigensque caput respiciebat Alexandrum. In hoc itaque facto intellegens Alexander voluntatem equi aperuitque cancellum et ingressus est ad eum et cepit mansuete tangere dorsum eius manu dextera. Statimque equus cepit illi mansuescere nimis' e. q. s. Dass Alexander, erst durch das löwenartige Gebrüll des Tieres aufmerksam gemacht, sich bei den Genossen (Ptolemaeus) nach demselben erkundigt habe, eine Angabe, in der VBS übereinstimmen, lässt sich nur durch Jul. Val. I, 17 belegen. Es fehlt aber auch hier, was V (und B) 299—304 bringt, während die Verse V 305 ff. bei Psk. I, 17 *(παραγκωνισάμενος τοὺς φύλακας τὸν ἵππον ἤνοιξε τὸν κάγκελλον καὶ ὁρμήσας τοῦ τένοντος αὐτοῦ ἤλλατο εἰς αὐτὸν ἀχαλίνωτον)* und Jul. Val. (custodibus evitatis claustrisque dimotis animal educit) einen Anhalt haben. Aus diesem Sachverhalt mit Harczyk die oben erwähnte Folgerung zu ziehen, scheint mir unrichtig. Denn erstens ist diese Annahme eines näheren Zusammengehens von S und der hdp. nur ein Schluss e silentio, der unhaltbar wird, da er nicht zugleich die Herkunft der kurz vorhergehenden Partie (S 324 ff.) erklärt, die ebenfalls nicht in der hdp. sondern nur aus Psk. und Jul. Val. I, 17 zu belegen ist. Ist somit eine Benutzung der historia durch S zurückzuweisen, so kann zweitens gegen Jul. Val. als direkte Quelle von V der Umstand sprechen, dass wir bei dieser Annahme doch noch die Verse 299—303 in V auf Rechnung des Bearbeiters setzen müssen und besonders, dass im Psk. und Jul. Val. die oben citierte Stelle nach der Erzählung von der plötzlichen Sanftmut des Rosses beim Anblick Alexanders steht, während unser Dichter seinen Helden zu dem noch ungebändigten Tiere gehen lässt. VB haben also das Ursprüngliche, während in S wohl eine Lücke ist.

Von dem Bearbeiter von V selbst rühren aber her:

1) V 1051—1056: *wanten schâchpant nuzet man tagelich; unt wâre sîneme hêren undertân,*
daz er dar an bedâchte sich alsô ander sîne forderen teten,
unde lieze sîn irreheit stân die sich nie wider ime gesazten.

Diese Interpolation ist entsprungen aus der Beobachtung, dass die beiden anderen Gegenstände der Sendung, der *stuzel* und das Gold durch einen längeren Zusatz erläutert wurden, das Schuhband allein nicht. Angeknüpft wird diese Ausführung an die Worte: *daz er ime tagelichen dienen solte*, denen in S nichts, in B der Zusatz entspricht: *den man nüczet alle stund.*[4]) In den Quellen ist kein Anhalt.

2) V 1060—1062: Zur Ausführung dessen, dass das Gold den jährlich schuldigen Zins bedeute, wird hinzugesetzt: *daz er in des prâcht innen: unde für im den zins gewinnen.*

3) V 1129 ff.: *diz sazte man dô allez an einen brief, er screib in selbe mit sîner hant.*
daz was dem chunige Alexander lieb. er wart dem chunige Dario gesant.

In SB wird nicht gesagt, dass Alexander den Brief, den ein Schreiber vorher aufgesetzt, eigenhändig abgeschrieben habe. Dass aber auch nach dem Berichte dieser beiden Fassungen Alexander des Schreibens kundig war, zeigt S 2089 und 3424 (= B 2577); vgl. Kinzels Anm. Es muss daher, wie oben p. 20 gesagt ist, zweifelhaft bleiben, ob wir es hier nur mit einem Zusatz von V zu thun haben, oder ob diese Recension etwas Ursprüngliches bewahrt hat. Vgl. Kinzel, Z. f. d. Ph. X, 62 und Roediger, A. f. d. A. IX, 264.

4) V 1261—1264: Hier findet sich in V allein der Vergleich mit Simson, der die Philister mit einem Eselskinnbacken schlug. Das Fehlen dieses Zusatzes in SB spricht dafür, dass derselbe allein dem Bearbeiter von V angehört. Vgl aber Kinzel Z. f. d. Ph. X, 53; oben p. 20.

5) V 1274 f.: *er ne bescowet niemerz toges liht, wane daz sînes tôdes noch newelt [solte sîn.*

6) V 1406 f.: *daz er fur sinen argoren vellet, unde er sich niht warnet en- [zît.*

Vgl über diese Verse oben p. 20 f. und 26. An der zweiten Stelle scheint auf eine Änderung in V der Vers 1408 zu deuten: *owî wî dicke er laster gesilt*; S: *und ze jungist in dem laster liget*; vgl. p. 18.

7) V 1434—1439. Vgl. über diese Verse p. 17. Ein Grund, weswegen man auch jetzt noch anstehen könnte, diese Verse für Eigentum des Bearbeiters von V zu erklären, besteht darin, dass B, wie es scheint, stark gekürzt hat und dadurch die Kontrole erschwert. Geschickt ist aber jedenfalls das abermalige Anheben in V 1434, nachdem V 1429 (= S 1959) vorausgegangen war, nicht.

Nachdem wir somit in allen diesen Fällen in S keine absichtlichen Kürzungen nachweisen konnten, erfordern eine eingehende Betrachtung einige Stellen, wo in S sich solche Erweiterungen oder sachliche Abweichungen in der Darstellung gegenüber V finden, die auf den Gedanken an eine selbständige Quellenbenutzung des Bearbeiters neben seiner Vorlage, sei es des Alberich oder der lateinischen Quellen, führen können. — Unentschieden lässt diese Frage Kinzel Einl. XXXVIII: „ . . . . . die Unsicherheit über die Textgestalt der von den Dichtern (von S und V) benutzten Quelle ergiebt sich als ein grosses Hindernis für sichere Schlüsse. Dazu kommt die verhältnismässig grosse Gewandtheit und Selbständigkeit, welche S seiner Vorlage gegenüber einnahm. Endlich werden wir nicht aus dem Auge verlieren dürfen, dass wir auch ohne Annahme einer direkten Benutzung der historia neben dem deutschen Gedicht dem Umarbeiter eine genauere Kenntnis der Alexandersage zumal bei seiner gelehrten Bildung zutrauen können und müssen“ Wirklich angenommen zu sein scheint eine Benutzung der Quellen durch S von Harczyk (Z. f. d. Ph. IV, 150) der zu S 359 (V 299—306 vgl. oben p. 30), wo sich für die (auch in B befindliche) Erweiterung von V ein Beleg in

[4]) Vgl. oben p. 7.

den Quellen findet, sagt: „eine nähere Vergleichung ergiebt, dass V zu dem griechischen Texte, dem Valerius und der epitome mehr stimmt, während S dem liber näher steht"; Werner (Basl. Bearb. 91) verallgemeinert diesen Satz und dehnt ihn auf die ganze in S vorliegende Umarbeitung aus.

Wenn nun thatsächlich das von Harczyk angenommene Verhältnis zwischen den beiden Texten V und S obwalten sollte, so müssen wir eine eigene Quellenbenutzung durch V oder S annehmen. In V liess sich eine solche aus den Zusatzversen nicht nachweisen, sondern wir hatten es dort (abgesehen von den Stellen, die B und V gemeinsam sind) nur mit Erweiterungen des Vorgefundenen zu thun. Da sich nun S noch bei weitem mehr als V von seiner Vorlage zu emancipieren versteht, so lasse ich hier eine Prüfung der Stellen folgen, wo in S significante Züge der Erzählung zugesetzt sind.

1) 326 S: *dô volgetime Vestian* V: *Geste halt in dar gelait.* Der Vers fehlt in B. — Der Name *Vestian*, der in S ausser an dieser Stelle auch 334 und 389 steht, findet sich in V nicht überliefert; auch in den Quellen steht er nicht, doch ist es sehr wahrscheinlich, dass er, wie Kinzel z. d. St. meint, aus der Form *Efestius* (andere Lesarten: *Theophilus, Ephesius*) in der hdp. corrumpiert ist. Dass der Name aber in der in S überlieferten Gestalt schon zum alten Gedicht gehörte, wird durch S 389, wo B ihn in derselben Form hat, erwiesen, und da V hier durch Abirren des Schreibers verstümmelt ist (vgl. die Herstellung Werners Basl. Bearb. 93 und oben p. 12), so ist es mehr als wahrscheinlich, dass auch in dieser Hs. hier der Name gestanden habe. An der S 326 entsprechenden Stelle der historia findet sich überhaupt kein Name eines Begleiters, bei Jul. Val. wird nur Ptolemaeus genannt, der dem Alexander S 341 (SBV) Auskunft erteilt, obwohl nach S 335 die Frage nicht an diesen sondern wieder an *Vestian*[5]) gerichtet war; dies halte ich aber mit Kinzel nicht für ursprünglich, sondern für eine Entlehnung aus S 326. Warum schrieb nun V Vers 282 *geste?* Da wir *Vestian* in S für die echte Lesart halten müssen, so werden wir, obwohl *geste* in V nicht sinnlos ist, doch zur Annahme einer Korruptel in V gedrängt. Kinzel vermutet *Veste.*

2) S 484 ff: *ein viter hiz Lysias,* *der was mit der brûte dar comen;*
der stolz und redehaft was, *des gwan er lutzelen fromen.*

Die beiden letzten Verse fehlen in VB, ebenso der in 486 enthaltene Gedanke in der hdp. 18 und Jul. Val. I, 21;[6]) nur im Psk. selbst finden wir eine jenen Zusatz erklärlich machende, von Kinzel XXXIII. herangezogene Wendung in den Worten des Lysias: *Φίλιππε βασιλεῦ, νῦν γάμον σοι τελοῦμεν Κλεοπάτρας τῆς ἀδελφῆς ἐμῆς.* Da aber eine direkte Benutzung des Psk.[7]) als einer griechischen Quelle für jene Zeit von der Hand zu weisen, der Zusatz aber nach Ausweis von VB nicht auf Erhaltung des Ursprünglichen zurückzuführen ist, so müssen wir annehmen, dass der Bearbeiter von S selbständig aus dem Umstande, dass Lysias sich der geschmähten Braut annimmt, auf ein näheres Verhältnis zwischen beiden geschlossen hat

3) 504. S: *in andirhalp fiel die brût* — Dies fehlt in VB. Auch in den Quellen ist kein rechter Anhalt für diesen Zusatz; aus dem Strassburger Druck der hdp. führt Kinzel

[5]) V: *zen chinden;* ebenso 299; B: *den sinen,* an zweiter Stelle: *die knechte.*

[6]) In der historia wird von Lysias gesagt: quidam ex discumbentibus Lysias nomine . . .; Jul. Val.: Lysias quidam risui excitando quam facetissimus. Vgl. A. Schmidt a. a. O. p. 11.

[7]) Gegen eine solche Benutzung spricht ausserdem, dass die Worte im Psk. sich keineswegs mit Vers 484 decken, sondern nur einen Schlüssel zur Erklärung geben. — Merkwürdig ist das Verhältnis der Hss. zu den Quellen S 491—495. In VSB ergreift Alexander *einen naph sneâr (kopf wolgetan:* B), womit er nach VS den Lysias *fur die zende* schlägt; dem entsprechend steht im Jul. Val.: *pocubum* (Psk.: *εἶχε τὴν χύλικα),* in der hdp. dagegen wird gesagt: 'percussit caput eius baculo.' In B heisst es dann weiter: *und sluog Lysiam under die ougen . . . .: daz im die zene viellen us dem mund,* womit Psk. (nicht Jul. Val.) *κατὰ τοῦ χροτάφου* zu vergleichen ist. Wie kam B dazu, beide Überlieferungen, die des deutschen Gedichts *(zene)* und die des Psk. *(under die ougen)* zu verbinden?

die Worte an: 'ipsa etiam Cleopatra turpiter de triclinio prosiliit.' Schwerlich wird sich aber S 504 auf diese Notiz beziehen lassen, sondern, da vorhergeht: 'Alexander itaque omnium discumbentium mensas eiecit,' wird dieser ganze Passus erst durch das folgende (V 431—436 — B 760—769; S fehlt an dieser Stelle) wiedergegeben, so dass nur die schon im alten Gedichte enthaltenen Worte: *ich ne freiscte nie den, der fernâme,* *war diu brût ie bechome* (ähnlich B) sich auf den oben citierten Satz der hdp. beziehen könnten.

4) 967—977 und 1017—1021. Die erste Stelle lautet in S:

er wolde si lâzen leben *ir land zevôren*
und woldin mit êren geben *und ire stat zestôren*
und mit gnâden lâzen *unde nemen in allen daz leben,*
und faren sine strâze. *ob si ime wolden widerstreben*
ob si des nit ne wolden, *mit sineiner gwalt.*
er sagetin, daz er solde

In V steht nur die Aufforderung zur Übergabe, S fügt die Bedingungen und Drohungen im Falle der Weigerung hinzu. Nun lesen wir bei Jul Val. I, 35: ‚missis igitur internuntiis litteras dat Tyriis perferendas: . . . . transgrediar enim oppidum vestrum sed diruturn atque diesiectum. valete si sapitis, non enim valebitis si perseveratis'. Man könnte geneigt sein, den Zusatz in S aus diesen Worten abzuleiten; allein dort ist von einer Gesandtschaft nach einem unentschiedenen Treffen die Rede, und zwar schickt Alexander mehrere Unterhändler, die von den Tyriern ans Kreuz geschlagen werden. Dieser Sachverhalt würde also mehr der Erzählung in S 1003—1028 *(dô nam er sîner fursten drî — die boten si vingen, schiere si sie verhingen)* entsprechen und die oben ausgeschriebenen lateinischen Worte den Versen 1017—1021:

er wolde mit sînen knehten *und iz ne soldin niemer gefromen,*
ir starke stat irvehten *iz solde in unrechte comen,*
si ne wordin ime undertân.

Auch diese Verse stehen allein in S. Müssen wir hier selbständige Benutzung des Jul. Val. statuieren? Wie natürlich und nahe liegend die Hinzufügung von Drohungen, wenn die Tyrier Widerstand leisteten, und von Gnadezusicherung, falls sie sich unterwürfen, war, zeigen in S die Verse 967—977, die wir, falls an der zweiten Stelle Quellenbenutzung angenommen wird, doch sicher als eigenen Zusatz (und zwar als einen recht passenden Zusatz) des Bearbeiters werden gelten lassen müssen, zumal da S hier sowohl gegen V als auch gegen Jul. Val. nur von einem Boten spricht (961, wozu Kinzels Anm. zu vergleichen ist und 991; mehrere dagegen werden genannt in V 741). Der Ansatz zu einer ähnlichen Ausführung findet sich an dieser Stelle in B, ohne dass diese Hs. von S abhängig erschiene, in den Versen:

des wolt er inen dank sagen
und williges herzy tragen.

Wenn nun S an erster Stelle einen solchen Zusatz selbst machte, so brauchen wir bei der Wiederholung an zweiter Stelle sicher nicht die Autorität einer Quelle zur Erklärung heranzuziehen. Wer dies dennoch vorzieht, muss diese Stelle als Argument gegen Werners Ansicht, dass S der hdp. näher stehe als dem Jul. Val. benutzen

5) Schwierig zu beurteilen sind die anderen Änderungen in S bei der Beschreibung der Belagerung von Tyrus, da hier die bisherigen Quellen fast ganz versagen. Der bedeutendste Zusatz S 1035—1042 (die Tyrier erbauen Verteidigungswerke gegen Alexanders Heer und gehen auf die Zinnen) kann vom Bearbeiter von S herrühren, da man in BV die Vorbereitungen auf Seiten Tyrier vermisst. Berührungen in der Schilderung der Belagerung finden sich mit der Darstellung des Curt. Ruf. IV, 2—5; es sind aber auch nur Berührungen neben denen

vielleicht ebensoviele Abweichungen zu verzeichnen wären.[8]) Da indessen für diesen Teil der Erzählung keine andere Quelle[9]) bekannt ist, so kann man zugeben, dass Alberich den Curtius benutzte, von dem Bearbeiter von S ist dies nicht nachweisbar. Wenn V nicht nur ein etwas dürres Excerpt giebt, so lassen sich auch Zusätze in S wie 1205 ff. und 1241, wo Angriffsmaschinen auf Scheiben erwähnt werden, ebensowohl aus einer durch eigene Anschauung gewonnenen Kenntnis von Belagerungsarbeiten als durch Heranziehen von Stellen wie Curt. IV, 3, 13: '... et maxime arietum pulsu muros quatit' erklären. Kinzel, Z. f. d. Ph. X, 35. Vgl. auch die Zusätze S 1225 (mit V 714) 1354 und 1359.

6) Dass auch 1407 f keine genauere Kenntnis der Sage aus den Quellen (wie Vers 1404 uns glauben machen will) in S vorliegt, wenn wir lesen:

wander ime sagite V: *wande er ime sagete*
ein rêtisle mit forhten. *daz rehte an einem brieve*

ist wohl von Werner (Basl. Bearb. 22 f.) erwiesen; derselbe will daher auch mit Recht in V *rêtsce* schreiben, denn das Rätsel gehört der alten Sage vom Apollonius von Tyrus an (cf. historia Apollonii regis Tyrii. ed. Riese p. 4), während die Beantwortung desselben durch einen Brief, die VBS gemeinsam ist, sich nur hier findet.

7) S 1441 ff. bringt allein eine Antwort des Darius auf die Nachricht vom Falle der Stadt Tyrus. Etwas Ähnliches will Kinzel Einl. XXXIV in dem Briefe des Darius an Alexander, den die hdp. im Wortlaut bringt, erblicken; freilich giebt er schliesslich zu, dass sich „keine ganz sicheren Übereinstimmungen zeigen." Die betreffende Stelle lautet hist. 29: 'audivimus denique de te, quod pro nostra inimicitia venias per vanam gloriam .... quapropter precipio tibi tornare gressum et redire ad matrem tuam et requiescere in sinu illius' e. q. s. Überhaupt ist in S von einem Wortlaut des Briefes nicht die Rede, sondern jene Worte in S enthalten nur die Antwort des Darius auf die ihm hinterbrachte Unglücksbotschaft durch einen Mann, der aus Tyrus entlaufen war (1423 f.). Der Brief und die Sendung werden erst später genannt (1461 ff.) ohne nähere Inhaltsangabe des ersteren, wenn man nicht S 1464—1487 als solche auffassen will. In dieser Interpolation haben wir also sicher keinen Rückhalt in den Quellen und die Stelle verdient nicht die Bedeutung, die ihr Kinzel a. a. O. beimisst,[10]) sondern es ist eine Erweiterung, die zur Belebung der Erzählung nicht unwesentlich beiträgt, so dass wir auch nicht einmal die Möglichkeit einer Kürzung in V, die Kinzel zugiebt, ernstlich in Erwägung zu ziehen brauchen.

8) 1452 f. Nach der Darstellung von S sendet Darius dem Alexander *einen guldinen bal .. zwêne hêrliche scûchbant und ein lutzil goldis in einer laden.* In VB wird an erster Stelle dafür *eines chindes stuzel* genannt. In der hdp. c. 29 heisst es: 'direxit ei pilam ludricam et zocani, quod factum est de virgis que curvantur a capite, ut luderet cum eo, et cantram auream.' (Jul. Val.: habenam Scythicam et pilam loculosque cum aureis ..) Die Angabe Lamprechts (= BV) und die der Quellen entsprechen sich nicht genau. Was das Wort *stuzel* hier bedeutet, ist nicht klar; vgl. Kinzels Anm. z. 1452. „Pfeiler" (die Übersetzung von 'pila') kann es hier nicht sein, da dies kein Kinderspielzeug ist und auch nicht zu der von Alexander ihm V 1110 (= S 1535) beigelegten Deutung passt. Danach muss es einen Gegenstand bezeichnen, der sich mit der Gestalt der Erde vergleichen lässt. Wenn nun S das sehr passende „Ball" dafür einsetzt, welches ja die einfachste Wiedergabe von 'pila' ist, so braucht dies noch keine

[8]) Vgl. A. Schmidt a. a. O. p. 51 ff.

[9]) Dass es übrigens im Mittelalter (11. Jhd.) noch andere auf Callisthenes zurückgehende Darstellungen der Alexandersage als die bekannten gab, weist Kinzel (Z. f. d. Ph. XV. 222 ff.) am Basler Texte (4247 ff.) nach. Solche unbekannten Quellen könnten auch dieser Belagerungsgeschichte zu Grunde liegen.

[10]) Einl. XXXVIII: „Am schwersten wiegt die Stelle 1441 vom Briefe des Darius, welche eine direkte Benutzung der historia durch S vorauszusetzen scheint."

direkte Übersetzung aus den Quellen anzuzeigen, sondern kann, da auch in der späteren Deutung des Gegenstandes sich eine Abweichung zwischen S 1538 und V 1114 zeigt, nach Kinzels sehr ansprechender Vermutung (Z. f. d. Ph. X, 37; 62) auf eine verschiedene Vorstellung von der Gestalt der Erde zurückgehen.

Aus dieser Übersicht[11]) ergiebt sich keine Nötigung, eine selbständige Quellenbenutzung durch S, am wenigsten die Benutzung einer einheitlichen, uns zugänglichen Quelle, anzunehmen.

Lässt sich daher auch nicht nachweisen, dass der Urheber der Strassburger Recension ein gelehrter Bearbeiter in dem Sinne wie der von B war, so werden wir ihm eine gewisse gelehrte Bildung doch nicht absprechen dürfen. Dieselbe verrät sich z. B. in den lateinischen oder wenigstens lateinisch klingenden Endungen, die er den Eigennamen anhängt. (vgl. Kinzel Z. f. d. Ph. X, 33). Es findet sich unabhängig von V oder VB: *Philippum:* 296, *Nicolao:* 463, *Jordanis:* 1098; *Arabes:* 1109; *Tyro:* 1110, 1400; *Tyrum:* 1203, *Eufraten* (acc.): 1563, 1603; *Kartoginen:* 1623; *Alexandrum:* 1872, *Perses:* 1900; *Sardis:* 1911, 1917 (V: *Sardix*, B: *Gardix*); *Cenonenses:* 1985; *Pamphilienses:* 1989; *archam:* 2007; oft *Dario*, z. B. 1514, 1578, 1628, 1644, (2012) und im zweiten Teile, wo V fehlt, unabhängig von B: 2056, 2156, 3151, 3281 und öfter. *Alexandro* in dem Teile, wo V vorhanden ist: 1848, 1851 (VB: *Alexander*); ferner 981, 1218, 1652, 1673, 1695, 1713, 17231750, 1754, 1763, 1782, 1796, 1862, im übrigen Gedicht: 2045, 2111. 2155, 2205, 2660, 2895, 2980, 3426, 3683, 3700, 3888, 4060, 4064, 4320, 4865, 6667, 6713, 6877, 6906, 6950 u. ö. — Aus der zweiten grösseren Hälfte des Gedichtes, wo freilich die Kontrole durch V, ob die betreffende Form wirklich nur Eigentum von S sei, fehlt, verzeichne ich noch: *Persiam* 2038, 2057, 3346, 3479, 4929, *Macedoniam* 2040, *Macedones* 2183, 2425, *Macedonia* 2197, *ad Athenas* 2309; *Lacedemones* 2319, 2386; *Xersem* 2325, 2350, 3449; *in Indiam* 3588, 3676, 4068, 4188; *Darium* 2229, 2248, 3393, 3488, 3755, 3914, 4565; *Porum* 4743, 4749; *Olympiadi* 4912, 6596; *Aristotili* 4913, 6595; *scorpiones* 4977; *Candacia* 5522; *Philippum* 2586; *Philippo* 2608, 3150; *Candaulo* 6222; *Poro* 2925; *Babilonia* 3567; *Amazones* 6471; *Armenia* 2613; *orpimento* 5915. — Dass der Bearbeiter gern von seinem Wissen Gebrauch macht, zeigt sich, wenn er 1923 f.: *Johannem .. apostolum et evangelistam* schreibt, oder wenn er 1060 den Wind *boreas* nennt (B: *ein wint, der wester hies;* vgl. Curtius: 'ventus Africus'; der Name fehlt in V); oder endlich S 1844 *Aiax* für *Paris* einsetzt, weil es seiner Kenntnis des trojanischen Krieges widerstrebte, dass dieser Weiberheld wie die anderen dort genannten Heroen *manic tûsint* erschlagen haben sollte.

Von anderer Seite lernen wir den Überarbeiter kennen durch Zusätze und weitere Ausführung von Stellen, für die die heilige Schrift Quelle war. So sehen wir, dass V 23 die Worte Alberichs: 'est vanitatum vanitas et universa vanitas' gekürzt bringt während S schreibt: 'vanitatum vanitas et omnia vanitas', da er sich der Stelle aus Pred. Sal. 1, 2 erinnern mochte[12]) — S 1413 ff. wird ausdrücklich gesagt, dass ein kananäisches Weib *(Chananaea;* V: *heiden wip;* B: *der heidnin dochter)* Christum um Heilung ihrer Tochter angefleht habe und hinzugefügt, dass der Herr auch wirklich ihre Bitte gewährt habe; S kannte also genau die Geschichte, wie sie Matth. 15, 22 erzählt wird — S 2005 ff. wird nochmals bestimmter als in V angegeben, dass die Arche auf den Armenischen Bergen sich wieder aufs feste Land niedergelassen habe.

Über die geistlichen Elemente, die sich von S 2038 ab, wo V fehlt, finden, ist kein sicheres Urteil möglich, da dieselben, wie mehrfach gesagt, ursprünglich sein können, auch wenn B sie nicht bringt (vgl. Kinzel, Z. f. d. Ph. X, 53). Es finden sich dergleichen in S abweichend von B: Bekehrung der Korinther durch Paulus: 2305 ff. — Beihülfe des Teufels zur

[11]) Dass ich diese Vergleichung auf den Teil des Gedichtes, wo V vorhanden ist, beschränkt habe, bedarf keiner Rechtfertigung.

[12]) Auf eine Benutzung des Alberich durch S wird man aus dieser Stelle nicht schliessen dürfen, ebenso wenig aus S 99 f., wo S den Namen *Omin* (Alb.: *Amint*) hat, während in V ein Reimpaar wohl zufällig ausgefallen ist. — Wilmanns (Gött. gel. Anz. 1885 p. 293 A. 2) nimmt auch nach V 22 eine Lücke an.

Verrichtung von Wundern: 2990f. — (Salomo: 4024); am Schlusse eine geistliche Ermahnung, die man wohl dem Pfaffen Lamprecht wird lassen müssen: 7280ff.

Die Betrachtung dieser Stellen könnte schon zu einem gewissen positiven Resultate führen. Ohne Zweifel besass der Bearbeiter eine gelehrte und wahrscheinlich auch geistliche Bildung. Da nun zu jenen Zeiten die Klöster die Heimstätten der Bildung und die Geistlichen die Träger derselben waren, so könnte der Nachdichter selbst diesem Stande angehört haben, wie auch Lamprecht. Dass dies indessen nur mit grösster Beschränkung zugegeben werden kann, erhellt aus der Menge von Stellen, die mit Bestimmtheit den Bearbeiter einem anderen Gesellschaftskreise zuweisen.

Zuerst verdienen hier unsere Beachtung die zahlreichen Flickverse, die sich mit wenigen Ausnahmen in bestimmte Kategorien teilen lassen.

Vor allen Dingen bemüht sich der Bearbeiter, Glauben für seine Erzählung zu erwecken, und diesem Bestreben sind die oft eingeschalteten Berufungen auf die Quellen, die er wohl nie in Händen hatte, entsprungen; vgl. Harczyk a. a. O p. 15. Es finden sich besonders folgende Wendungen: *von dem di bûch sagent noh:* 1404; ähnlich: 2367, 3317; *alsîhz an den bûchen las:* 2032, 3001, 4915; ähnlich: 1714, 1961, 1980ff.; *an den bûchen hân ih gelesen:* 2984, 3555; *als uns daz bûch hât innen brâht:* 4019; *alse wirz an den bûchen haben:* 5417[13]); ähnlich sind noch: 1061, 1596, 4031ff., 4503

Noch weit zahlreicher ist eine andere Klasse von Flickversen, die allgemeinere Beteuerungen der Wahrheit enthalten; vgl. Harczyk a. a. O. p. 15. Am häufigsten findet sich: *daz sagih û zwâren, ih sage û wêrliche, vor wâr ih û daz sage, daz sagih û âne lûgene:* 118, 190, 1046, 1155, 1172, 1255, 1280, 1307, 1399, 1800, 1968, 2006, 2403, 3213, 3321, 3921, 4135, 4756, 5154, 5272, 5422, 5726, 5798, 5894, 5924, 6066, 6840, 7122. — Ferner: *des sult ir sin gewisse, daz sult ir wizzen âne wân, des sît âne zwîbel, des mugint ir wol getrûwen* und ähnliche Wendungen: 275, 1304, 1384, 2010, 2294, 3557, 3741, 5330, 6718, 7270. — Zuweilen beruft sich der Bearbeiter auf das, was er gehört zu haben vorgiebt und auf sein Gedächtnis; z. B: *als ih mich versinnen kan:* 1174, 1964, 2422, 2713, 3546, 5248; *alsîhz hân vernomen:* 5266, 2879, 3701. — Öfter giebt er sich auch den Anschein, als sei er seiner Sache nicht ganz sicher, wenn er schreibt: *ob îhz rehte hân vernomen:* 1072, 4355; ja, er spricht sogar selbst sein Bedenken, Zweifel und Verwunderung über die von ihm erzählten Begebenheiten aus, wie z. B. S 1740ff.:

ob di rede alsô was,
des mach uns al besunder
nemen michel wunder

S 1978 ff.: *ob û der hêren wundrit,*
des ne sult ir mir wîzen nit,
wandiz cundît uns daz liet

S 5816f.: *ir mohtis uheren spot haben: wandiz dâhte û ungeloublich* Etwas anders geartet sind die Stellen wie S 4335: *willît irs getrûwen;* 4466: *wellent irs gelouben;* 5287: *mugint irs getrûwen;* 5148: *ob irs mir geloubet;* 6407: *al ne mugit is nit gelouben.* Der Bearbeiter deutet durch solche Verse an, dass er nicht sicher sei, ob er überall Glauben finden werde, und einmal leistet er sogar freiwillig darauf Verzicht S 1053: *des geloube swer sô wile.*

Er hat aber auch Ursache misstrauisch zu sein, da er es sowohl an dieser als an vielen anderen Stellen mit der Überlieferung seiner Vorlage wenig genau nimmt, wenn er nur seinen Zweck, zu fesseln und das Interesse wach zu erhalten, erreicht. Die Mittel hierzu sind erweiternde und übertreibende Ausschmückungen und das Haschen nach dem Wunderbaren. —

Hier sind zunächst die schon von Werner und Kinzel bemerkten Zahlenvergrösserungen in S zu verzeichnen: 1649 S: *hundrit tûsint,* B: *zwenzig dûsent,* in V fehlt

[13]) Diese Stelle, welche in dem Briefe Alexanders an seine Mutter und Aristoteles steht, zeigt, wie wenig ernst es der Bearbeiter mit der Fiktion des Briefes nimmt; dies geht auch aus 5856 hervor, wo Alexander von seiner Mutter in der dritten Person spricht. Ich halte alle diese Flickverse (besonders die Versicherungen der Wahrheit) für das Eigentum unseres Bearbeiters.

die kleinere Zahl vor *tûsint.*[14]) — 1681: VB: 30000; S: 40000. — 1719: VB: 100; S: *zehen hundrit* — 2000: B: 20000; V: 21000; S: 22000 — 5834: B: *dry dag,* S: *funf tage*[15]); — 1052: VB: 20000, S: *mê dan an hundrit tûsunt.* Diese letzte Änderung in S sucht Werner daraus zu erklären, dass der Bearbeiter *zwêzig* in *zêzig* verlesen und daraus *hundrit* gemacht habe, da ihm die Form *zenzig* veraltet erschienen sei. Dies ist wenig wahrscheinlich, sowohl weil in S die Form *zehenzig* durchaus nicht unbekannt ist (S 382, 1562), als besonders, weil der Zusatz *des geloube swer sô wile* (S 1053) zeigt, wie wohl sich der Bearbeiter seiner Übertreibung bewusst ist.

Ziemlich häufig sind auch Vergrösserungen der Thatsachen durch ausschmückende Bilder und Vergleiche, die auf Anregung der Phantasie berechnet sind. Es sind besonders folgende Stellen:

S 276, wo von Bucephalus die Rede ist:
îz hete unzâlliche craft
und ummâzliche maht.

1033 f.: *dô gwan der helt gût*
eines zurnigen lewen mût

2364: *er hete eines lewen mût.*

1311: *so vil lach ir dâ tôt*
daz ingagen wurden rôt
des tiefen meris unden

Vgl. hiermit SB 4698.

3832: *Darius al dâ er lach*
berunnen mit dem blûte

3869 f.: *vil schiere er dernieder lach*
von dem blûte, daz ime ûz flôz,
tôt in Alexandris scôz.

1321ff.: *eine vil lunge wile*
flugen di phîle
alse der snê unde der regen.
dâ bleib manic tûre degen.

Vgl. 3225 f. und Jänicke z Bit. 10193.

2379: *sô daz ime daz blût flôz ze tale.*

3289: *daz dâdurch quam geflozzen*
daz blût den lîb ze tale.

Vgl. aber B: *bis er in dem blût ertrank.* und BS: 3767, 2390, 3311, 2145 f., 3284 (4725?)

4330 bei der Beschreibung der Elefanten schiebt S ein:

si brâhten manich elfent.
von den wil ih û sagen,
wîliche sterke si haben.
si ne hânt in ir gebeine,
nû merket, waz ih meine,
nieren nehein marc.
si sint ûzer mâze stark.
man mach ûf si bûwen,
willît irs getrûwen,
turme unde berchfride

Damit zu vergleichen ist 4373 in SB. — „Sie haben," so fährt S fort, „starke Glieder, sind sehr gross und unverwundbar ausser am Nabel; sticht sie dort aber jemand, so fällt das Tier mit seiner ganzen Wucht auf ihn und rächt sich dadurch selbst. Mit seinem Rüssel *(mit sîner zungen)* leistet der Elefant im Kampfe gute Dienste, kann aber, wenn er gefallen ist, sich nicht wieder erheben, da er keine Gelenke in den Beinen hat." Diese ganze merkwürdige Beschreibung fehlt in B und in den Quellen (vgl. Zacher, Z. f. d. Ph. IV, 164 A.) und es ist sehr wohl möglich, dass sie dem Bearbeiter von S allein angehört. Es sprechen dafür auch die vielen Flickverse in diesem Abschnitt: 4331, 4335, 4341, 4355, 4366.

[14]) Werner (Basl. Bearb. p. 18) will in V [*zênzic*] *tûsint* schreiben; aus *zenzic* sei durch Änderung *hundrit* in S und *zwenzig* durch ein Versehen in B entstanden. Vgl. zu S 1052.

[15]) Auffallend ist es, dass sich solche Vergrösserungen ausser an dieser Stelle in dem Teile des Gedichtes, wo V fehlt, nicht mehr nachweisen lassen. B bringt sogar die grössere Zahl S 2141: B: *dry tag,* S: *zwêne tage;* 4602 B: *bis an den zwenzigosten dag,* S: *an den dritten tac;* 5095 B: 34, S 21; 5509 B: 40, S 20; 5551 B: 100, S 30; dasselbe Verhältnis fand auch schon 1997 statt: B: 100000, S: 5000. — Ausgeschlossen ist von obiger Aufzählung 1065 S: *vile,* VB: *hundert* (Schiffe) und 1455 VB: *ein schûhgant,* S: *zwêne zeuchbant,* eine Änderung, die wohl nur in der Erwägung, dass man Schuhriemen gewöhnlich paarweise braucht, ihren Grund hat.

4594: *manic irwarb dâ den tôt*
dâ mohte man scowen daz blût
von den Kriechin fliezen.

4640 ff.: *er was vil langer*
dan der kuninc Alexander
zweier clâftere unde mêr.

B hat: *wan Porus gewachsen was*
über ein elnmas.

5397: *dô gwan er eine stimme,*
di was harte grimme
grôz unde freislich
eines lewen stimme gelich; vgl. 1034 2364.

4659: . . . . . *di wîgande*
hiwen alse di wilde swîn.
Dieser Vergleich fehlt in B hier und 1317, wozu VS zu vergleichen ist.

4705 f.: *dâ wart gevollit manic furh*
mit dem blûte al rôt.
Der Zusatz fehlt in B; ein ähnlicher Gedanke findet sich SB 4697.

Die Zahl solcher und ähnlicher Erweiterungen zum Zweck der Ausschmückung und Veranschaulichung lässt sich wohl noch vermehren. Bei denjenigen Beispielen, wo wir allein auf die Vergleichung von B angewiesen sind, ist aber Vorsicht geboten, damit nicht jeder in der Basler Bearbeitung fehlende Zusatz auf Rechnung des Redaktors von S gesetzt wird, denn manche derartige Züge fanden sich, wie die citierten Parallelstellen zeigen, schon in dem alten Gedicht, anderes lässt sich durch die lateinischen Quellen als ursprünglich erweisen, z. B. S 2140 ff.: *si vohten freislîchen* *daz di sunne nit ne geschein,*
zwêne tage al in ein, *wande si ne wolde belûhten niht den mort.*
Dies fehlt in B, geht aber auf die Worte der hdp. zurück: 'tam fortis enim fuit ipsa pugna quod passus fuit sol eclipsim nolens tantam sanguinis effusionem contemplari.' — Die Verse 4977 ff. (Skorpionen, Löwen, Eber, Elefanten) fehlen ebenfalls in B, doch steht diese Aufzählung auch in der hdp. — In den Quellen und in B findet sich nicht die wunderbare Erzählung von den Mädchenblumen (S 5160—5359). Die einfachste Annahme wäre, dass diese Episode aus Alberich stammt, da dieses Märchen auch sonst in der altfranzösischen Poesie nachweisbar ist (vgl. Kinzels Anm. z. d. St.); unerklärt bleibt dann aber das Fehlen derselben in B, so dass aus diesem Grunde auch die Möglichkeit offen bleibt, der Umarbeiter von S habe dieselbe aus eigener Kenntnis hier eingeschoben.

Von kleineren Zusätzen, die ebenfalls eine Hervorhebung der jedesmaligen Situation bezwecken, nenne ich noch 4343 *daz ist ein michel wunder;* ebenso *dâ was michele nôt* 1271, 1747 ff., 2407, 4981; *dâ wart michel gedôz* 1163 f.; *dô heter michelen zorn* 1817; vgl. 4224, 4495, 4497, 5814, 5914, 5917, 5925, 6776, 6784 u. a. m.

Neben *michel* ist ein anderes Lieblingswort des Bearbeiters *freislich;* in S allein findet es sich 279, 333, 338, 340, 344, 352, 1298, 1838, 1885, 2140, 2727, 3223, 3757, 3790, 4381, 4433, 4972, 4979, 5019, 5034, 5351, 5366, 5399, 5810, 5831, 6255, 6692, 6752 (vgl. Kinzel zu S 162).

Bei diesem Streben nach Veranschaulichung, Ausmalung, oft auch Übertreibung einzelner nach Ansicht des Bearbeiters besonders wirksamer Momente der Erzählung ist das Fehlen höfischer Elemente, z. B. der detaillierten Beschreibungen schöner Kleider und Prachtstoffe u. dergl., woran die höfische Dichtung so grosse Freude hat, bemerkenswert. Veranlassung zu solchen Schilderungen hätte sich schon geboten, z. B. bei Gelegenheit der Geschenke der Candacis an Alexander, die S 5542 ff. ziemlich trocken aufgezählt werden; nur das Gold spielt eine bedeutendere Rolle und die Krone wird abweichend von B allein S 5569—5577 etwas ausführlicher beschrieben (vgl. über die Krone auch S 5846 ff.; die Verse fehlen ebenfalls in B). — Bei Ausmalung der Herrlichkeiten im Palaste der Candacis, in dem Alexander empfangen wird (S 5883—6078; B ist ganz kurz), ist wiederum besonders der Goldreichtum hervorgehoben: 5891, 5895, 5898, 5903, 5908, 5916, 5920, 5951, 5966, ausserdem aber nur der *türe umbehanc* der Königin genauer S 5950—5966 beschrieben und später die Kleidung der Zwerge S 6067 f. Doch gehört sonst die Schilderung der Pracht

und Schätze der Candacis zu den Glanzstücken der Erzählung in S und manche Ausschmückung wird allein auf den letzten Recensenten zurückgeführt werden müssen, obwohl man sich schwer dem Gefühle verschliessen kann, dass an manchen Stellen, besonders bei der Beschreibung des Ganges durch die verschiedenen Prunkgemächer (6079 ff.), in B oft stark gekürzt sei und diese Hs. daher nicht zur Kontrole der Abweichungen in S vom ursprünglichen Texte verwendbar ist.[16]) — Fast auffallend ist es, wenn an einer anderen Stelle, wo sich sehr passend eine glänzende Schilderung hätte anbringen lassen, bei der länger als dreissig Tage währenden Hochzeit Alexanders mit der Roxane, über die eigentlichen Feierlichkeiten und die dabei zu erwartende Prachtentfaltung ganz geschwiegen, dagegen ein reges Interesse für Essen und Trinken gezeigt wird. Es heisst 4021 ff.:

weder sint noh ê *mit sulhen êren vollenbrâht,*
newart nihein wirtscaft *iz ne tête der kuninc Salemon*

und nun wird uns haarklein erzählt, was an dessen Hofe täglich an Speise und Trank verbraucht wurde: *drî hundrit schenken hâter aller tagelich; fleisch unde vische sô unmâzlichen vile; tagelich drîzich malder simelen; zehen sumersâzen veiz unde grôzen; drîzich rinder; hundrit wedere; fugele unde wiltprât.* Dabei bleibt es uns überlassen, uns die Gastereien bei Alexanders Hochzeit in ähnlicher Weise vorzustellen. Da jener Passus in B fehlt und auch in den Quellen ähnliches sich nicht findet, so möchte ich diesen Zusatz dem Bearbeiter von S allein geben, der auch S 75 f. ausser der Weisheit und dem Tempel Salomos von dessen Herrlichkeit nur *sîn fleisch und sîne vische und di zîrheit sîner tische* zu rühmen weiss. — Von Fremdwörtern, besonders von Bezeichnungen für fremdländische Kleiderstoffe, an denen die höfischen Epen so reich sind, findet sich unter den von Harczyk (a a. O. p. 26) aufgezählten Bezeichnungen *phellel* schon V 631 (in S Lücke); in BS: 6514, 6530, in S allein: 3876, 4524, 6067; *gimme* steht allein V 631; *lire unde rotte* werden genannt VS 211, dagegen in S allein *liren unde harfen* 5169 und *harfe* allein 6055. — Auf Lamprecht geht wohl die Aufzählung der zwölf Edelsteine zurück 7043—7062 (vgl. Off. Joh. 21, 19 ff.), von denen der *ônichînus* auch in S allein 5888 genannt wird; B hat hier wohl gekürzt. Der *saphîr* wird erwähnt BS 5433, *carbunkel* BS 5581, in S allein 5981. In jener Aufzählung finden wir auch das Wort *nature* 7038, welches noch 4356, 6934, 7101, 7197 in S steht; *amîs* in S allein und wohl vom letzten Bearbeiter herrührend: 3362. *Fortuna:* SB 3416; *samît:* S 6052; *adamant:* S 6389 (B: *dêmant*); *flûme:* S 6729, 6745, 6964. — Was nun die Minne anbetrifft, so ist ihr in unserm Gedicht nur ein kleines Feld eingeräumt. Das Wort *minne* hat im Alexander noch vorwiegend die Bedeutung „Freundlichkeit", „freundliches Gedenken" (vgl. Kinzel zu S 466); den sinnlichen Liebesgenuss bedeutet *minnen:* BS 6246; der höfischen Bedeutung nähert sich das Wort *minne* S 5383 ff. (fehlt B; vgl. BS 6251 ff. und 2762 ff.; Harczyk a a. O. p 29). — Ganz höfisch sind auch die Verse 3362 ff (B fehlt):

ouh weinte di irn amîs, *di frouwen weinten irn trut,*
di dâ stille was gehît. *den si minneten urbirlût.*

Ferner S 2788 ff. (ähnlich B): *ouh mugint in di frowen: deste gerner minnen tougen.*

Der höfische Einfluss auf unser Gedicht und speciell auf S ist also verhältnismässig gering; doch berechtigt dieser Umstand für sich allein nicht zu weitgehenden Schlüssen über die Person des Bearbeiters, sondern beweist in erster Linie nur aufs neue, dass das Alexanderlied auch in der uns vorliegenden überarbeiteten Form der eigentlichen Blütezeit der höfischen Dichtung vorangeht.

[16]) Der Estrich aus Onyx in S 5888 ist wohl aus Lamprecht übernommen, vgl. die Worte der hdp.: 'triclinium ex aura et lapidibus onichinis.' Kleinere Ausschmückungen, wobei Kostbarkeiten erwähnt werden, finden sich häufiger, z. B. 3876 f. und 4524 ff.

Bisher sahen wir, wie der Bearbeiter durch den Schein strengster Wahrhaftigkeit und durch mannigfache, ausschmückende Zusätze und Erweiterungen, also durch einen vermehrten Inhalt, das Interesse seines Publikums rege zu halten bemüht war; jetzt werden wir uns mit einer Reihe von Stellen zu beschäftigen haben, wo er denselben Zweck durch die äussere Form der Darstellung zu erreichen sucht. — Vorher bemerken will ich noch, dass man zuweilen den Eindruck erhält, als sei das Gedicht in S auf einen Hörerkreis berechnet, was schon Harczyk a. a. O. p. 19 vermutete. Nur durch diese Annahme finden Stellen wie

S 125 f.: *woldet ir alle nû gedagen,* 4914 f.: *wellt ir ein lutzil gedagen,*
so woldih û sagen (cf. V.) *sô wil ih û rehte sagen*[17])

ihre ungezwungene Erklärung und mit ihnen in Verbindung gebracht, gewinnen andere an Bedeutung, wie:

S 181: *nû hôret* (V: *vernemet*) *wî er sich fure nam.* 4451: *alsir wol mugit gehôren*
3935: *nû hôret wî iz dar zô bequam* 6620: *hî muget ir tumpheit hôren.*

Diesen Stellen verwandt sind die sich in S ziemlich häufig findenden Aufforderungen zur Aufmerksamkeit[18]) z. B. S 1022:

nû vernemet wî iz dô quam 1205: *diz sult ir rehte merken* (vgl. 5263 6096 7131)
S 1417: *ouch meinte daz golt,* 2031: *nû merket wî vile des heres was* (vgl. 7226)
daz ir (V: *er*) *vil rehte merken solt* 4331: *nû merket waz ih meine* (vgl. 5739; 5833; 7207)

Oft stehen solche und ähnliche Einschaltungen an den Stellen, wo die Rede neu anhebt, was auch ein von S angewendetes Kunstmittel, die Aufmerksamkeit wach zu erhalten, ist; vgl. 991, 1743 (in V: 851) 5241 5997 (1050 4328). — Zur Belebung der Erzählung dient besonders die direkte Rede der handelnden Personen, von der S noch häufiger als V (hier 273 einmal, ohne dass S ihm folgt) Gebrauch macht: 1440 ff. 1565 ff. 1666; ferner (gegen B): 2094 (in B aber 2111 ff.), 3152, 6968 (B fehlt), 4060 (in B gleich darauf). Die Kontrole durch B allein ist aber unsicher. — Demselben Zweck wie die direkte Rede dienen auch die Fragen, die sich im ersten Teile des Gedichtes gar nicht finden, wohl aber später und zwar in SB: 2588, 2746, 3037, 3130, 3709, 6487; in S allein: 4213, 4273, 4540, 4568, 4794 (auch direkte Rede in S; in B erst später), 4803, 4889, 6134, 6143, 6929, 7166, 7179, 7232. — Erwähnen will ich hier auch noch die im Volksepos so häufigen Hinweise auf spätere Ereignisse. Dieselben finden sich S 1771 (vgl. 1879): *des danctime sint Alexander.* — 3759: *er wart in doch hint ze qualen* (vgl. 5326 f. (6670 6597 ff.?); in B S: 5598; in V allein 1350. — Von epischen, formelhaften Wendungen führe ich an:

aus S 1345 f.: *ime rieten sine fursten,* Eine andere typische Wendung ist:
di ime râten tursten. 2023 f: *von India di fursten,*
Diese Verse kehren wieder 2449 f. *di wol vehten torsten.*
6632 f: *dô sprâchen sine fursten,* 2724 f: *Darius und sîne fursten,*
di iz getûn torsten *di wol vehten torsten.*
2824: *under des quam ein furste,* 2708: *mit den richen fursten,*
swî erz getûn torste *di wol vehten torsten.*

Man sieht, dass das Reimpaar *fursten: torsten* ganz formelhaft geworden ist. — Hinweisen will ich auch noch auf eine andere Eigentümlichkeit. Der Bearbeiter von S liebt es,

[17]) Anders sind S 5191 f.: *daz ne wil ih sô niwit verdagen: ih ne wil iz û flizlichen sagen.*

[18]) Solche Verse finden sich aber auch in V z. B.: 742 (anders S), 96[5], 1361; in VS 2, 11, 1491, 1959, 466 (Lücke in S). Andere Flickverse, die schon dem alten Gedicht angehörten, sind: 1) Beteuerungen der Wahrheit in VS 141, VSB: 147, 166, 177, 485 (Lücke in S); 2) Berufungen auf die Quelle: in VS 14 ff., 33 ff.; in V allein: 1220, 1529. Flickverse vermischter Art VS: 156, 268, 565 (Lücke in S), 397, 1283, 1318; in V allein: 833, 851. In B finden sich solche Lückenbüsser spärlicher, reich daran ist nur die selbständige Einleitung; Beteuerungen: 224, 314, 412 f, 421, 460; Berufungen auf die Quelle: 2, 78, 139, 146, 428; vgl. Werner Basl. Bearb. 11.

Wendungen, die er kurz vorher gebraucht hatte, zu wiederholen und zwar öfters mit leichter Variation; auch lässt sich beobachten, dass er bei ähnlichen Gelegenheiten und Situationen, ähnliche oder dieselben Worte und Ausdrücke anwendet. Einige Beispiele für diese Erscheinung mögen genügen:

S 6759 f.: *si liden michel arbeit* = 6775: *dô di helede gemeit*
irliden michel arbeit.

5376: *dô gebôt ih den mînen,* = 5403: *dô ime min here zô ginc,*
daz si den man viengen. *dô gebôt ih, daz man in vinc*
dô si zô zin giengen,
er ne vohrte noh ne flô.

2759 ff.: *dar zô stunt mir der mût,* = 3227 ff.: *dar zô stunt ime der mût,*
daz ih si gerne irwurbe *daz er den sige irwurbe*
oder degentlichen sturbe. *oder degentlichen sturbe.*

Vgl. noch: 4345 — 4358; 4387 — 4391; 7080 f. — 7085; 7038 f. — 7066 f. — 7096 ff.

4906: *alsus hebet sih der brieb,* = 6589: *hie endet sik der brieb,*
dar an leit unde lieb *dar ane leit unde liep*
screib Alexander *Alexander screib,*
di er und manic ander *di er in fremeden landen leit,*
leit in fremedem lande. *unde den er heim sande*
siner mûter er in sande *siner mûter ze lande*
der scônen Olympiadi *der frowen Olympiadi*
und sinem meistre Aristotili. *und sînen meistre Aristotili.*

In B steht nur: *sus vieng der briff an,* nachdem vorher gesagt ist, an wen er gerichtet sei; der Schluss fehlt in B ganz.

Endlich verdienen noch unsere Aufmerksamkeit charakteristische Epitheta, besonders die, welche dem Hauptheldeu Alexander in S beigelegt werden. — Am häufigsten heisst er *der wunderliche;* in S: 2273, 2498, 2650, 3117, 3158, 3306, 4080, 4387, 4896, 6739 (in VS: 47, 1296; vgl. Kinzel zu S 47). — Eine andere Eigenschaft an ihm ist die *list; listic* wird er genannt S 7 (V: *wise*), 3160, 6987; andere Wendungen, in denen das Wort *list* vorkommt, finden sich in S allein: 2666, 4392, 4455, 5791, 5803, 6317, 6162 (in VS: 217, 223, 254, 1079, 1306, 1365; vgl. Kinzel zu V 7. — Ferner wird seine *wisheit* hervorgehoben; das Epitheton *wise* hat er S 4798, 5970, 6315, 7145; *wisliche* findet sich mit Bezug auf ihn S 2947, 4391, 4863, 5080, 6639; (*wisheit* in SV: 193, in S: 6213; vgl. Kinzel zu 7194) — Das Adjektiv „stolz", soweit es mit Alexander in Verbindung gesetzt wird, gehört meist nicht S allein, sondern schon dem alten Gedicht an; vgl. Kinzel zu 483; in S vgl. 1673, 4511, 6697 (1146). — Alle drei Eigenschaften *listic, wise, stolz* finden wir zusammen genannt 4490 f:

dô der wise Alexander *den sige mit listen gwan;*
an den elefanden *des frowete sih der stolze man.*

B ist hier sonst ganz ähnlich, hat aber andere Epitheta *(küene man).* — Epitheta bei anderen Personennamen sind weniger hervortretend und konstant. So wird Candacis gelegentlich 5970 *listic* und *wis* genannt (vgl SV 57 f) — Darius heisst meistens der *rîche,* doch nicht allein in S; vgl. VSB: 1438; VB: 3193, 3298, 3393; S: 3080, 3094, 3755, 3771 u. ö.; zuweilen wird auch Alexander so genannt: SB: 3839, 3739; S: 4386.

Ich bin zu Ende. Das Ergebnis liegt nahe: alle die an der Strassburger Bearbeitung des Alexander beobachteten Eigentümlichkeiten, die geistlichen Zusätze, Spuren einer gewissen Gelehrsamkeit, die Berufungen auf die Quelle, Beteuerungen der Wahrheit, das Fehlen höfischer Elemente, die Aufforderungen zur Aufmerksamkeit, Belebung der Darstellung durch übertreibende Ausschmückungen, direkte Rede, episches Formelwesen und constante Epitheta —

alle diese Züge passen in ihrer Gesamtheit nur auf eine Gattung epischer Dichtung jener Zeit: auf die Spielmannspoesie. Ein Spielmann war es, dessen Bearbeitung des Gedichtes uns in S vorliegt. Dass ihn der Stoff locken musste, ist kein Wunder. Sowohl die sagenumwobene Gestalt Alexanders selbst als auch besonders der Schauplatz seiner Thaten, der Orient mit seinen Wundern und erträumten Herrlichkeiten, mussten ihn reizen, sich dieses Stoffes zu bemächtigen. — Auch speciellere, der Spielmannsdichtung eigene Züge fanden sich ja schon bei Lamprecht; ich erinnere nur an die in den Spielmannsepen typische Figur des Boten und des als Bettler, Pilger u. s. w. verkleideten Kundschafters, hinter dem sich die Person des Fahrenden selbst zu verbergen pflegt. Alexander spielt in unserem Gedicht zweimal selbst solche Rolle, erstlich als er sich als Bote zu seinem Gegner Darius wagt und dann bei der Königin Candacis, wo er sich unter dem Namen Antigonus einführt. Beide Male wird er erkannt; bei Darius (wo er ausserdem beim Stehlen goldener Becher ertappt wird) durch jemand, der ihn schon früher gesehen hatte, bei Candacis durch sein Bild. Beide Male entkommt er aber glücklich, zuerst durch seinen Mut, indem er sich durchschlägt, bei der andern Gelegenheit durch die Hülfe der Königin, deren Minne er sogar gewinnt. Keine Spielmannsphantasie hätte dies besser erfinden können, als es Alberich der überlieferten Sage nachdichtete. — Zum Überfluss verrät sich übrigens der Bearbeiter von S ganz deutlich als Spielmann in dem Zusatz 505 f.:

dâ ne wart neheiner gâbe lât
nieren nehein spileman,

und ich halte es für verkehrt, mit Kinzel in diesen Versen nur eine scherzhafte Anspielung auf die angeblich von S nicht aufgenommenen Worte V 405 f. in VB erblicken zu wollen. Wie konnten die Hörer oder Leser einen Scherz verstehen, der sich auf eine ausgelassene Stelle bezieht! Beide Stellen stehen in keinem Zusammenhang. Vgl. oben p. 10 A. 18.

Wenn Kinzel (Z. f. d. Ph. X, 50) meint, ein fahrender Kleriker sei der Bearbeiter von S gewesen, so hat diese Ansicht manches für sich, da sich dadurch die geistlichen Zusätze leichter erklären, sowie der Anflug von gelehrtem Wissen, das sich, wie in den meisten Spielmannsgedichten, so auch in unserer Bearbeitung des Alexander fand. Die bessere Klasse der Spielleute lebte oft an den Höfen der Fürsten, und wenn wir dies auch für den Überarbeiter von S annehmen, so hatte er als Begleiter seines Herrn vielleicht auch Gelegenheit, an Krieg und Fehde teilzunehmen und sich die genaue Kenntnis des Belagerungswesens zu erwerben, die in den Erweiterungen, welche in die Beschreibung der Belagerung von Tyrus eingefügt sind, zu Tage trat, so dass auch jene Zusätze, deren Ursprung nicht sicher nachgewiesen ist, durch diese Annahme vielleicht eine ungezwungene Erklärung finden.

УНИВЕРЗИТЕТСКА БИБЛИОТЕКА * БЕОГРАД *